

Nr. 68 - Dezember 2000

2,50 DM

davon geht 1,25 DM direkt
an den/die Verkäufer/

Hempels

Mittendrin statt außen vor

Straßenmagazin





Weihnachtspakete in den Knast

Auch in diesem Jahr wollen wir dafür Sorge tragen, daß niemand so ganz allein gelassen wird. Auch wenn er im Gefängnis

hockt und niemanden da draußen hat, der an ihn denkt. So wollen wir Hempels dafür einen Ausgleich schaffen und der oder demjenigen ein Weihnachtsgeschenk ins Gefängnis schicken.

Es gibt eine Menge Hempels-Leser, die uns unterstützen, so dass wir eigentlich in der Lage sind, niemanden auszuschließen.

Wir werden die Pastoren der schleswig-holsteinischen Vollzugsanstalten davon in Kenntnis setzen. Trotzdem kann sich jeder Gefangene ohne Umwege an Hempels Straßenmagazin wenden.

Unsere Anschrift :

Hempels e.V.

Schaßstrasse 4, 24103 Kiel

z.Hd. Catharina Paulsen oder Manni Gulba

Hempels wünscht allen Inhaftierten ein frohes Weihnachtsfest & viel Glück für die Zukunft !

KNASTGEFLÜSTER

Gereimtes & Ungereimtes aus dem Gefängnis

A n t w o r t e n

Trennten uns einst harte Worte – aus Verzweiflung wohl geboren – als wir stritten an dem Orte, als wir uns dann ganz verloren,

Zorn brach bitter für Sekunden – tief aus unserem Innern auf, riß uns tödlich auf, die Wunden – Wahnsinn hieß der Schicksalslauf.

Atmen kann ich nun die Stille – Nebel hüllt mich gänzlich ein, war auch groß dereinst mein Wille – dennoch bin ich jetzt allein.

Und es kann jetzt keine Sühne – mag sie noch so endlos sein, dargestellt auf dieser Bühne – lindern unser beider Pein.

Was geschah in jener Stunde – jeder könnt' der andere sein, beide tragen wir die Wunde – alles andere ist nur Schein.

Doch du wirst in mir weiterleben – diese „Wahrheit“ trennt uns nicht, hast mir deine Hand gegeben – geh'n wir beide in das Licht.

ACHTUNG – ACHTUNG – ACHTUNG

Hempels Strassenmagazin in Rendsburg !

Wir müssen uns dafür entschuldigen, dass es zu einem Ausfall der Hempels in Rendsburg gekommen ist. Aber es gibt das Strassenmagazin in Rendsburg an allen fünf Wochentagen in der Bahnhofsmission zu kaufen. Es tut uns wirklich sehr leid, dass unser Rendsburger Verkäufer einen Monat lang nicht beliefert werden konnte.

Aber jetzt und für die Zukunft ist gesorgt. Was wir uns wünschen, dass wäre, wenn wir in Rendsburg noch einige Strassenverkäufer finden könnten.

Es ist die Kundschaft, die danach verlangt. Die Rendsburger Hempels – Leser würden sich freuen, wenn ein/e RendsburgerIn das Magazin auf der Strasse anbieten würde.

Wer auch immer nur das geringste Interesse an einem prima Nebenverdienst hat, kann uns in unserem Kieler Büro anrufen :

Hempels 0431/ 674494 - Micha oder Manni

Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel online

Der Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel hat auf rund 70 Seiten alle wichtigen abfallwirtschaftlichen Informationen, Termine und Dienstleistungen des Betriebes ins Internet gestellt. Unter der Adresse www.abki.de können Bürgerinnen, Bürger und Gewerbetreibende alles Wissenswerte über Entsorgung, Abfallgebühren, Straßenreinigung und Winterdienst in Kiel nachlesen. Die einzelnen Abfallbehälterarten und Preise sind übersichtlich dargestellt und die Sperrgutkarte zur Beantragung auf Sperrgutabholung, Kühlschrank- oder Elektronikschrottsorgung ist hinterlegt. Tipps und Hinweise zu Abfallvermeidung und Verwertungsmöglichkeiten in Kiel sind ebenso zu finden wie eine Linksammlung mit Verweisen zu anderen interessanten Abfallinformationen.

Der Kieler Abfallwirtschaftsbetrieb plant, den Internetservice weiter auszubauen. So sollen zum Beispiel Tonnenleertermine, ein Abfall-ABC, spezielle Informationen und Angebote für Gewerbebetriebe und interaktive Antragsformulare erarbeitet werden. Eine Tauschbörse für gebrauchte Möbel und Haushaltsgegenstände sowie ein besonderes Angebot für Jugendliche sind weitere geplante Neuerungen.

Weitere Auskünfte:

Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

- Rolf Eichholz -

Daimlerstraße 2, 24109 Kiel

Tel. 0431/ 58 54 132, Fax 0431/ 58 54 150

www.abki.de

Liebe Leserinnen und Leser,

woran denken Menschen, die im sozialen Bereich tätig sind an Weihnachten zuerst? Sie werden es ahnen: ans Geld!

Der Dezember ist erfahrungsgemäß der Monat, in dem die Spendenfreudigkeit in unserem Lande am größten ist. Wie in jedem Jahr haben wir deshalb jeder Hempels einen vorgedruckten Überweisungsträger beigelegt. Wir bitten Sie, regen Gebrauch davon zu machen.

Warum? Ganz einfach deshalb, weil ein Projekt wie das Hempels Straßenmagazin mit angegliedertem Vereinscafé und karitativer Mittagstischküche ohne Spenden nicht überlebensfähig ist. Das ist schon seit Beginn unserer Aktivitäten 1996 der Fall, hat sich aber mit dem ersten November 2001 noch einmal verschärft. Seit diesem Tag nämlich wird Hempels als Projekt nicht mehr vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Wir passen nicht in die Förderrichtlinien des neuen Programms ASH 2000. Ein Brief an unsere Sozialministerin Heide Moser zu diesem Thema ist bis Redaktionsschluss unbeantwortet geblieben – die Hoffnung, dass wir die sozialdemokratische Beschäftigungspolitik in Schleswig-Holstein einfach nur nicht richtig verstanden haben schmilzt dahin.

Um so mehr sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Auf Menschen, die wie wir glauben, dass Selbsthilfe, Öffentlichkeitsarbeit für die Belange von Armen und Ausgegrenzten sowie die Schaffung angemessener Arbeitsplätze eine gute Antwort auf die sozialen Probleme unserer Zeit sind, und die Bereitschaft zeigen sich dafür auch finanziell einzusetzen. Viele von Ihnen überzeugen sich täglich bei unseren Zeitungsverkäufern, in unseren Büros Flensburg und Kiel, in unserem Vereinscafé oder bei der Auftragsvergabe an unsere Tagelöhner davon, welche konkreten Wirkungen unsere Bemühungen haben. Für alle, die dazu keine Gelegenheit haben und zur Vertiefung für unsere aktiven Förderer finden Sie auf den Seiten 20 und 21 den Jahresbericht 2001 über die Aktivitäten des Hempels e.V.

Wir vom Hempels e.V. wünschen Ihnen allen eine besinnliche Weihnachtszeit und alles Gute im neuen Jahr 2002.

Jo Tein



- Penner, Punks & Panikmacher - - - - - 4
- Vom Picknick zum Platzverweis - - - - - 6
- Kelly on the road - - - - - 10
- Den falschen Chip geschmissen - - - - - 13
- Buchtipp - - - - - 14
- Till & Teufel - - - - - 14
- Bilderrätsel - - - - - 15
- Entstehung des Weihnachtsfestes - - - - - 16
- Hempels - die tun was - - - - - 20
- Sehen, wie man zusammen lebt - - - - - 22
- Grußwort des Bundespräsidenten - - - - - 24
- Szene - Seiten - - - - - 26
- Ein Weihnachtsmärchen... - - - - - 28
- Termine der Weihnachtsfeiern - - - - - 29
- 'The Big Issue' wird 10 Jahre - - - - - 30
- Kleinanzeigen, Impressum - - - - - 31



Penner, Punks & Panikmacher

Was ist eigentlich los in der Landeshauptstadt Kiel, daß einige Herren der Ratsfraktion, Geschäftsleute und sogar die Polizei nach polizeilichen Maßnahmen gegen ein öffentliches „Ärgernis“, bestehend aus einem Dutzend junger Leute, lauthals Polemik betreibt?

Ja, was ist los in Kiel?

Es wird viel Aufsehen betrieben um ein paar Leute und ihre Hunde. Deshalb denken wir, dass eine der besten Anlaufstellen in Kiel, um etwas über diese sogenannte ‚Problematik der Straße‘ zu erfahren, der Hempels e.V. ist. Wir sind selbst seit sechs Jahren, Tag für Tag, mit Menschen von der Straße unterwegs. Der Name sagt es schon: Hempels Straßenmagazin!

Wir freuen uns sehr darüber, dass die Kollegen von den Kieler Nachrichten viele Artikel über die Menschen der Straße sehr objektiv dem Leser näher bringen und damit auch unsere Arbeit unterstützen. Schon die „Gesellschaft Freiwilliger Armenfreunde“ brachte 1793 ein Buch zu diesem Thema heraus.

Nun gut, es gibt den Ärger schon seit ewigen Jahren – solange schon, wie diese Stadt existiert. Arme Menschen sind auf der Suche nach Überleben. Einem Dach über dem Kopf, Essen, Kleider... Der Mensch ist mehr als die Summe seines Konsums – er lebt und braucht Menschen um sich. Es klingt ziemlich abgehoben, aber es ist heute noch ganz normaler Alltag:

Dass Menschen kein Geld besitzen, um überhaupt normal leben zu können. Tag für Tag haben wir in der Redaktion mit Menschen zu tun, die ganz einfach ein Dach über dem Kopf brauchen. Das ist nur der Anfang einer langen Kette, die bis zum Asmus-Bremer-Platz führt und über die wir Hempels etwas mitzuteilen haben.

Wenn wir alle ein bißchen ehrlich sind – selbst Herr Kottek von der SUK – dann müssen wir zugeben, daß sich das Bild der Kieler Innenstadt sehr zu seinem Vorteil gewandelt hat (nicht zuletzt durch Hempels...). Wer sich in Kiel auskennt, der weiss genau, was hier noch vor ein paar Jahren los war, welches Chaos einige Leute mitunter angestiftet haben.

Da gab es überall Leute, die an den unmöglichsten Stellen vor den Läden in der City Platte gemacht haben. Die Nikolai-Kirche war beliebter Rast- und Schlafplatz, die Platte am Arbeitsamt war bekannt – und es gab derer noch viele mehr: den Schlosspark, den alten Botanischen Garten – heutzutage ist es in Kiel richtig ruhig geworden.

Nein, nein, wir können nicht erkennen, daß es in Kiel Zustände gibt, die nach verstärktem Polizeieinsatz verlangen. Völlige Panikmache einiger weniger Leute, die unsere jetzige politische Lage für ihr persönliches Anliegen benutzen wollen.

Na klar, es geht mal heftiger zu, wenn es Geld gegeben hat. Aber sonst – ist doch gar nichts los, wenn Punker Peter und seine Freunde sich auf dem Asmus-Bremer-Platz die Sonne aufs Haupt scheinen lassen, sich bei Regen unterstellen, bei Blohm. Wo ist da ein Problem? Das liegt ganz woanders! Die Geschäfte laufen nicht mehr so richtig, alle strecken sich zur Decke hin – und was bleibt? Ja, die faulen Penner und Punker sind schuld, dass keine Kunden mehr zum Einkauf in die Kieler Innenstadt kommen. Im Sophienhof schieben sie den gleichen Frust vor sich her. Auch da wird geschimpft und schon mal ein Kunde zurecht gewiesen – wenn er ein Stück Schokolade probiert, aber doch nichts kauft und so aussieht, als würde er sowieso nie etwas kaufen. Dem passieren dort die tollsten Dinge.

Zuerst war der Taubenpark im Visier der Obrigkeit und unserer allerliebsten Stadtväter. Jetzt soll es ans Eingemachte gehen – den Asmus-Bremer-Platz zu befreien, haben einige Herren und nicht Frau Bommelmann beschlossen. Klar, Drogen und Alkohol – keine Arbeit, kein Geld, keine Zukunft... Da kann keiner allein mit fertig werden, gerade nicht, wenn er noch zu jung ist um aufzugeben. Also wohin in einer sonst völlig kalten Stadt? Man trifft sich in der Nähe der Ämter, da wo man sowieso jeden zweiten Tag erscheinen muß, um nachzuweisen, daß man noch da ist. Fleethörn, Rathaus, Gesundheitsamt...

diejenigen, die auf der Straße leben. Mit den Hunden und dem Alkohol. Warum baut die Stadt nichts, damit alle einen Treffpunkt für sich und ihr Leben in der Öffentlichkeit haben. Etwas Überdachtes zum Sitzen und Biertrinken, Platz für die Hunde.

Wo sie auch mal übernachten können. Die sollen sich das selbst aufbauen. Das ist wieder ein Projekt wert. Mit Handwerkern und den Leuten selber sollte ein Projekt der Selbstbestimmung entstehen.



Punker machen Politik (Trinkersatzung Elmshorn)

Na klar – neue Wege muß man gehen, um Erfahrungen zu haben. Es gibt viele Wege – doch Voraussetzung ist immer die Verständigung miteinander. Es ist nicht fruchtbar, wenn von Stadtpolitikern nach der Polizei gerufen wird, weil einige Leute sich auf dem Asmus-Bremer-Platz manchmal daneben benehmen. Das kommt in jeder Gemeinschaft vor. Streit und Geschrei. Wichtig ist nur die Tendenz – wie und wo führt alles hin. Bis heute leistet die Stadt einiges und einiges falsch. Gebt den Menschen eine kreative Chance und sie werden sie nutzen. Damit wäre Kiel wieder einmal (selten genug) den anderen Städten voraus.

Wir Hempels haben schon einmal unsere Meinung am Runden Tisch sagen können. Wir glauben, daß den Menschen etwas geboten werden muß – und zwar von denen, die sagen: hinaus, hinaus, weg aus der Innenstadt. Da bietet sich der Hiroshima-Park an. Am kleinen Kiel – der große Park. Gebt den Menschen einen Platz, daß sie sich dort nach ihrem Gusto einrichten können. Keinen Spielplatz für Kinder – sondern für

Mülleimer für die leeren Dosen, Toiletten und alles Notwendige, damit diesen Leuten ein autonomer Platz zusteht, wo sie verdammt noch mal im Winter ein Feuer in einem leeren Ölfaß anzünden können, wenn es friert.

Ein großer runder Tisch, ein gemeinsames Projekt – für und mit den Betroffenen.

t.tiger



Wir wünschen allen Bikern eine unfallfreie Saison 2002...

MOTORRADSELBSTHILFE

In Kiel – Marthastraße 10

- ☛ An- und Verkauf von Gebrauchten Motorrädern
- ☛ Gebrauchte Ersatzteile (auf Wunsch besorgen wir euch Neuteile und Zubehör)
- ☛ Wartungsarbeiten

- Wir vermieten Arbeitsplätze mit
- ☛ Hebebühne
 - ☛ Schweißgerät
 - ☛ Drehbank
 - ☛ Sandstrahlkabine

Außerdem bieten wir Winterstellplätze mit Motorradpflege und Frühjahrswartung

Bei uns bekommt Ihr alles was Ihr braucht um Euer Bike auf Vordermann zu bringen

M. Ochs & J. Brink Telefon: **0431-600 50 37**

EURE MOTORRADSELBSTHILFE

Vom Picknick zum Platzverweis

Wie Menschen zu Störfaktoren werden

Dieser Feldversuch wurde von unseren Hamburger Kollegen des Straßenmagazins Hinz & Kunzt im September letzten Jahres durchgeführt. Traurigerweise ist er immer noch aktuell und könnte so jeden Tag in einer beliebigen deutschen Stadt mit dem gleichen Ergebnis wiederholt werden.



Die Versuchsteilnehmer; der Hinz&Kunzt Geschäftsführer, drei Vertriebsmitarbeiter (einer nicht im Bild), ein Zivildienstleistender, ein Fotograf und eine Redakteurin

Fotos: Maurizio Bustramante

Je schicker die Innenstadt wird, umso häufiger hören wir, dass Menschen, die weniger schick und kaufkräftig aussehen, dort unerwünscht sind. Stimmt das wirklich? Die Hinz & Kunzt-Redaktion will sich selbst ein Bild machen und inszeniert einen Feldversuch: Eine Gruppe von sieben Leuten macht mitten auf dem Fleethof ein kleines Picknick. Im Gepäck haben sie: Isomatten, Schlafsäcke, ein paar Dosen alkoholfreies Bier und einen Ghettablaster mit Hardrockmusik. Die Versuchsteilnehmer: Unser Geschäftsführer, drei Vertriebsmitarbeiter, ein Zivildienstleistender, ein Fotograf und eine Redakteurin, alle etwas abgerissenen gekleidet. Was sie erlebten und was später passierte, erzählt Sigrun Matthiesen

Der Hardrock scheppert etwas blechern aus dem Cassettenrecorder. Schon ganz schön laut... Aber vielleicht kommt es mir auch nur so vor, weil es ansonsten so still ist. Wir haben es uns auf dem Fleethof* gemütlich gemacht. Wir, das ist eine bunt gewürfelte Gruppe von Hinz & Kunzt-Mitarbeitern, vom Geschäftsführer bis zum Vertriebschef, vom Zivildienstleistenden bis zum Fotografen. Wir sehen alle etwas her-

untergekommen aus, extra für unser Experiment. Es ist fast Mittagszeit, und trotzdem wirkt es hier ein wenig ausgestorben. Dabei ist es eigentlich ein schöner Platz. Sehr sauber, sehr ordentlich, so dass unsere drei Schlafsäcke und die Isomatten richtig auffallen.

Die wenigen Passanten hasten schnell vorbei und machen einen extra großen Bogen um uns. Dabei sind wir ganz friedlich. Ab und an inszenieren wir einen kleinen Streit um die mit Wasser gefüllte Schnapsflasche, der aber wird schnell wieder geschlichtet. Nur Vertriebschef Dieter Redenz spielt überzeugend den Betrunkenen, steht manchmal unvermittelt auf und torkelt ein bisschen über den Platz. Aber er pöbelt niemanden an, und wir rufen ihn auch immer schnell zu uns zurück.

Wir stellen Dieters Strohhut vor uns auf und versuchen, mit den Vorbeigehenden wenigstens Blickkontakt aufzunehmen.

Nur dann hat man eine Chance, dass vielleicht auch einer was in den Hut wirft. Doch die allermeisten gucken geflissentlich weg – auch wenn wir einen freundlichen Spruch machen. Das bin ich sonst eigentlich nicht gewohnt.

Wir unterhalten uns ein bisschen, probieren uns mit unserem alkoholfreien Dosenbier zu und blinzeln in die Sonne. Gegenüber im Hotel Steigenberger streckt ein Zimmermädchen neugierig den Kopf aus dem Fenster. Trotzdem kommt niemand, um zu fragen, was wir hier tun, oder um uns zu bitten, die Musik leiser zu stellen. Endlich passiert was. Zwei junge Männer in Businessanzügen gehen vor dem Steigenberger auf und ab, sehen auf die Uhr, schauen besorgt zu uns. Dieter fragt sie quer über den Platz, ob sie mal ein paar Groschen hätten. Sie antworten nicht. Einer zückt sein Telefon. Wollen die hier Büroräume mieten und überlegen es sich jetzt wegen uns noch mal? Bevor es so weit kommen würde, hätte wohl jemand etwas zu uns gesagt.

Ein Taxi hält, ein weiterer beanzugter Herr springt heraus, gemeinsam verschwinden die drei im Hotelfoyer. Wahrscheinlich waren sie doch wegen dieser verspäteten Verabredung beunruhigt und nicht wegen uns.

Wir sonnen uns weiter, Dieter sucht auf dem Platz seinen imaginären Hund. Jetzt ist es fast 13 Uhr, langsam wird es hier etwas voller. Die Leute setzen sich an die



Außentische vom „Marinehof“ und „Bistro am Fleet“, einige lassen sich mit einem mitgebrachten Imbiss auch einfach auf den Treppenstufen nieder, die runter zum Wasser führen. Wir reden darüber, bald zusammenzupacken und unser Experiment zu beenden. Ergebnis: Hamburg ist eben doch eine tolerante Stadt, in der man selbst auf schicken Plätzen sitzen darf, sogar wenn sie wie in diesem Fall Privateigentum sind.

Da fährt ein Polizeiauto vor. Wir gucken uns ungläubig an: Ist das etwa wegen uns hier? Kann nicht sein, dann hätte sich doch erstmal jemand direkt bei uns beschweren müssen, davon bin ich überzeugt.

Dieter geht mal gucken, und zehn Sekunden später steht der Polizist vor uns. Noch bevor er etwas sagen kann, frage ich: „Sollen wir die Musik leiser machen?“ – so wie ich es von Polizei-Begegnungen bei überlauten Partys gewöhnt bin.

„Aus! Aus das Gerät. Das ist nicht zulässig hier“ kommt in barschem Ton die Antwort. Meine Nachfrage, was nicht zulässig sei, wird nicht beantwortet. Stattdessen fordert uns Herr Krause

– so steht es auf seinem Namensschild – im gleichen barschen Ton auf, den Platz zu räumen.

Ich bin geschockt: Erst sagt die ganze Zeit gar keiner was, und dann

gibt es gleich einen Platzverweis. Damit will ich mich nicht abfinden. „Aber das ist doch ein öffentlicher Platz, warum dürfen wir denn hier nicht sitzen?“

„Das ist ein Saufgelage, was Sie hier veranstalten!“ Jetzt klingt Herr Krause richtig angewidert – und wir fühlen uns zu Unrecht beschuldigt. „Das ist alkoholfreies Bier!“ spielen wir unseren Triumph aus.

Doch Herr Krause ist nicht hier, um sich irritieren zu lassen. In diesem „du-kannst-mir-viel-erzählen-Tonfall“ deutet er auf die Wasser-Schnapsflasche. „Und das, auch alkoholfrei wie?“. „Das ist Wasser, riechen Sie doch selbst!“ Nein, das möchte Herr Krause nicht, weil es ihm „zu ekelhaft“ ist. Stattdessen fordert er uns nochmal auf „den Platz zu räumen“. Und droht, ganz beiläufig an, er könne sonst auch „Zwangmaßnahmen ergreifen“.

Ich fühle mich völlig ungerecht behandelt. Nicht wegen der Zwangsmaßnahmen, sondern weil unsere Sicht der Dinge ganz offenkundig völlig uninteressant ist. Hier hat nur einer Recht, und das ist Herr Krause – ein Gefühl wie damals in der Schule. Entsprechend höre ich mich auch an wie ein bockiges

Schulmädchen:

„Aber wieso dürfen wir denn hier nicht sitzen?“

„Weil die Geschäftsleute sich gestört fühlen!“

„Und wieso sagen die uns das nicht selber?“

„Weil die sich nicht trauen – deshalb rufen die ja die Polizei!“

Wieso sollten sich gestandene Geschäftsleute nicht trauen, uns anzusprechen? In meinem ganzen Leben habe ich noch nie bei jemandem Angst ausgelöst, und ich kann das auch jetzt nicht glauben. Doch Herr Krause möchte keine weiteren „Aber-warum“-Fragen beantworten. Er gibt uns eine Viertelstunde, um den Platz zu räumen und beobachtet aus dem Polizeiauto, wie wir schimpfend unsere Sachen packen.

Jetzt bin ich wirklich sauer. Nicht so sehr weil wir hier weg sollen, dafür mag es ja sogar Gründe geben. Aber so wie wir aussehen, hält es offenbar niemand für nötig, uns diese Gründe auch nur zu erklären, geschweige denn, sich für unsere Gründe oder unsere Sicht der Dinge zu interessieren. Wir sind keine Menschen, mit denen man reden kann, sondern ein Störfaktor. Wie Graffiti oder Kampfhunde. Im Voraus steht fest: Die, die sich gestört fühlen, sind immer im Recht.

* der Platz zwischen dem Steigenberger-Hotel, der Admiralitätsstraße und Stadthausbrücke

→ Fortsetzung nächste Seite

Nachspiel

Als Störfaktor bekommt man Lust, zu provozieren. Dieter setzt sich an einen freien Tisch vor dem Marinehof und bestellt eine Cola. Die Antwort ist knapp: „Ich habe Anweisung von meiner Chefin, Sie nicht zu bedienen!“

Nur zwei Fensterputzer, die vom gegenüberliegenden Bürogebäude die gesamte Szenerie beobachtet haben, stärken uns den Rücken: „Ihr habt doch gar nichts gemacht, warum werdet ihr denn weggeschickt, so ein Platz ist doch für alle da!“ Immerhin: Im „Bistro am Fleet“ wird Dieter schließlich anstandslos seine Cola serviert.



Jens Krause, Polizeioberkommissar
vom Hamburger Revier 14
„Angemessen reagiert“

H&K: Was war Ihr erster Eindruck, Herr Krause?

Krause: In meinem Einsatzfahrzeug kann ich selbst bei geschlossenen Fenstern die Musik überdeutlich hören. Auf der Mitte des Platzes hat sich eine Gruppe versammelt, die mir nicht so recht zusammenzupassen scheint: Einige sind doch noch bürgerlich gekleidet, während drei oder vier ganz offensichtlich zur Randständigen-Szene gehören. Alle haben Camping-Utensilien dabei und machen sich damit ziemlich breit. Mindestens zwei der Männer sind deutlich alkoholisiert, einer geht mit seinem Hut rum – der kommt jetzt direkt auf mich zu...

H&K: Durch wen und wie sind Sie alarmiert worden?

Krause: Eine Dame ist auf die Wache gekommen, hat bei meiner diensthabenden Kollegin um Hilfe gebeten. Weil sich dort am Fleethof eine Gruppe von teilweise stark alkoholisierten Personen versammelt habe, die offensichtlich auch noch länger verweilen wollen und außerdem sehr laut sei und die anderen Gäste störe. Ich habe mir das erstmal persönlich angehört und dann beschlossen, vor Ort nach dem Rechten zu sehen.

H&K: haben Sie gefragt, ob die Dame versucht hat, uns direkt anzusprechen?

Krause: Ja, und ich kann gut verstehen, dass sie, zumal als Frau, das nicht getan hat. Erstens wegen der Größe der Gruppe, und zweitens, weil zumindest einige aus der Gruppe offensichtlich stark alkoholisiert waren. Dazu ist die Polizei dann schließlich auch da, so jemandem zu helfen, wenn er sich subjektiv bedroht fühlt.

H&K: Welche Möglichkeiten einzugreifen gab es für Sie?

Krause: Auf Grund der Größe der Gruppe, dem angetrunkenen Verhalten und der doch erheblich zu lauten Musik gab es für mich nur die Möglichkeit, einen Platzverweis auszusprechen, was ich dann ja auch getan habe.

H&K: Aber wir haben Ihnen sofort angeboten, die Musik leiser zu machen, sogar sie auszustellen. Warum hat Ihnen das nicht genügt?

Krause: Weil ich davon ausgehen musste, dass Sie mich nicht ernst nehmen würden und den Lärm sofort wieder angestellt hätten, sobald ich wegfahren wäre.



H&K: Haben Sie solche Erfahrungen häufig gemacht?

Krause: Ja, ich bin jetzt 27 Jahre im Polizeidienst und seit drei Jahren Bürger-naher Beamter, da kann man einschätzen, bei wem ein ruhiges Gespräch Erfolg haben kann und bei wem nicht. Ich habe also mit dem Platzverweis angemessen reagiert. Ich hätte auch die Personalien feststellen können für eine Anzeigerstattung wegen Ruhestörung!

H&K: Sie haben uns gegenüber aber nicht weiter begründet, warum Sie uns wegschicken, obwohl wir Sie immer wieder nach Gründen gefragt haben. Warum haben Sie beispielsweise die Ruhestörung nicht als Grund angeführt?

Krause: Weil durch Ihre ganze Art, den Tonfall, klar war, dass Sie sich dort nicht nur kurzfristig aufhalten wollten.

H&K: Gibt es ähnliche Situationen, in denen Sie sich für ein anderes Eingreifen entschieden hätten?

Krause: Ja, wenn die Gruppe kleiner

gewesen wäre, oder wenn auf Grund des Erscheinungsbildes deutlich gewesen wäre, dass die vielleicht ein bisschen viel getrunken haben, aber nicht vorhaben, sich auf Dauer niederzulassen. Dann sage ich auch schon mal: „Jetzt trinkt Euer Bier aus, macht die Musik aus und sucht euch einen anderen Platz oder geht nach Hause.“

H&K: Fühlen Sie sich für die Geschäftsleute in besonderem Maße verantwortlich? Stellen die besondere Ansprüche an Sie?

Krause: Natürlich haben einige von ihnen, besonders, wenn sie mit wertvollen Dingen handeln, ein besonderes Sicherheitsbedürfnis. Und, das kann man schon sagen, sie sind auch eine besonders sensible Klientel.

H&K: Gibt es manchmal auch die Situation, dass Sie Beschwerden von Geschäftsleuten zurückweisen müssen?

Krause: Ja, sicher. Es gibt immer wieder den Fall, dass sich jemand durch die pure Anwesenheit eines Bettlers gestört fühlt. Aber Betteln ist nicht illegal, und solange es nicht aggressiv ist, liegt auch keine Ordnungswidrigkeit vor.

H&K: haben Sie so eine Art Grundregel, wie man die unterschiedlichen Interessen in der City unter einen Hut bringen kann?

Krause: Am besten, indem man die anderen Betroffenen so früh wie möglich in seine Pläne einbezieht und mit ihnen im Gespräch bleibt. Grundsätzlich ist das Wichtigste, dass man überhaupt bereit ist zuzuhören, was die Interessen der anderen sind.

Nachspiel 2:

Der Sektempfang

Zwei Tage später: Gleicher Platz, gleicher Ghetto-Blaster, gleiche Lautstärke. Aber sonst ist alles anders: Aus den Boxen dröhnt Pavarotti statt Hardrock, wir prostern uns mit echtem Sekt statt falschem Schnaps zu und haben unsere Campingutensilien zu Hause gelassen. Dafür tragen wir alle unser schönsten Sommerkleider – und die Passanten zeigen ihr schönstes Lächeln. Liegt wirklich nur am Outfit oder doch an der beruhigenden Wirkung von klassischer Musik – selbst wenn sie sehr laut ist?

Jedenfalls wagen sich heute alle sehr dicht an uns vorbei, gucken neugierig aber freundlich, und einer der Gäste aus dem „Marinehof“ kommt sogar auf uns zu und fragt, was wir hier feiern. Mit der Antwort „nichts Besonderes“ ist er zufrieden und sagt: „Recht: habt ihr, sollte man viel öfter machen.“

Niemand fühlt sich gestört, niemand fürchtet sich vor uns, keiner ruft die Polizei. Schließlich nähert sich grinsend eine Kellnerin vom Marinehof und sagt: „Ich kenn Euch doch, Ihr wart doch Dienstag schon hier – aber da hattet Ihr Euch verkleidet, stimmt's?“

Astrid Wettstein, Geschäftsführerin
des Restaurants „Marinehof“

„Ich fürchtete, die Situation eskaliert“

H&K: Was war Ihr erster Eindruck, Frau Wettstein?

Wettstein: Mehrere Leute kommen mit lauter Musik auf den Platz, lassen sich da nieder und lassen gleich die Schnapsflasche kreisen. Komische Gruppe: Sind die auf der Durchreise oder so was? Sieht ein bisschen aus wie eine Vatertags-Tour in den siebziger Jahren. Oder drehen die einen Film? So richtig obdachlos sehen die ja nicht aus. Aber zumindest der eine scheint schon ziemlich getrunken zu haben, so wie der durch die Gegend torkelt. Und ausgerechnet heute muss ich zu einem Termin und kann mich nicht selber kümmern. Ich fürchte, die Situation wird eskalieren...

H&K: Wieso sind Sie nicht zu uns gekommen?

Wettstein: Wenn man als einzelne Person einer so großen Gruppe gegenübersteht, ist das ein bisschen schwierig. **H&K:** Sie hätten ja zusammen mit einem Ihrer Angestellten kommen können?

Wettstein: Das habe ich nicht gemacht auf Grund der Alkoholsituation. Wäre das nicht im Spiel gewesen, wäre ich damit anders umgegangen. Aber ich weiß aus meinen Restaurant-Erfahrungen, wozu das führen kann. Bei alkoholisierten Leuten greift dann so ein Mechanismus. Wenn man jemandem versucht, etwas zu verbieten, und der hat getrunken, das führt zu unsachlichen Diskussionen.

H&K: Was haben Sie stattdessen gemacht?

Wettstein: Ich war durchaus noch gelassen, meine Sorge war nur, wie die Situation bei dem Alkoholkonsum eine Stunde später aussehen wird. Und ich wusste, dann ist der Laden hier voll, keiner hat Zeit, sich zu kümmern, und der selbst bin dann nicht da. Ich wusste nicht genau, was ich machen sollte, und bin dann eben zur Polizei gefahren, um mir Rat zu holen. Ich habe nicht gesagt, dass es bedrohlich ist, sondern nur, es sind mehrere Leute, es ist laute Musik, und es ist Alkohol im Spiel. Und dass ich jetzt weg müsse und den Laden alleine lassen. Daraufhin wurde gesagt, dass sie mal hingehen und schauen.

H&K: Haben Sie dann noch gesehen, wie sich die Situation aufgelöst hat?

Wettstein: Nein, da war ich schon weg. Ich habe nur zu meinen Mitarbeitern

gesagt, wenn jemand von der Gruppe kommt und etwas trinken möchte, das auf gar keinen Fall zu machen, ohne Diskussion.

H&K: Also war Ihre Hauptsorge nicht die Lautstärke, sondern der Alkohol?

Wettstein: Die Lautstärke der Musik hat mich gar nicht so wahnsinnig gestört, das verliert sich ja auf dem Platz so ziemlich.

H&K: Was hatten Sie denn als schlimmsten Fall befürchtet?

Wettstein: Dass sich zu den anderen Gästen gestetzt wird, dass dadurch, dass sie nichts bekommen, Unzufriedenheit da ist, und dass es einfach ein bisschen ausfällig wird, verbal.

H&K: Sie haben also geglaubt, wir gehen weg von der Platzmitte, in den Bereich ihres Lokals?

Wettstein: Ja, und ich kann schon sagen, dass das bei alkoholisierten Leuten der Regelfall ist. Ähnliche Situationen kommen ja öfter vor. Hier wird auch gebettelt und auch im alkoholisierten Zustand. Das ist normal heutzutage, den Leuten geht's nicht so gut.

H&K: Und wo ziehen Sie da für sich die Grenze? Sie rufen ja nicht jedesmal die Polizei?

Wettstein: Wenn ich selber Zeit habe, mich damit auseinanderzusetzen, dann tue ich das. Dann versuche ich, mir selbst ein Bild zu machen und zu verstehen, was da los ist, denn jeder Fall ist ja doch anders gelagert. Ich würde nie so reagieren: „Aha, laute Musik, lange Haare, geht nicht!“

H&K: Haben Sie als Restaurant-Chefin das Gefühl, Sie müssten Ihre Gäste vor Kon-

frontationen mit diesem Teil der sozialen Realität beschützen?

Wettstein: Nein, das glaube ich nicht unbedingt. Das ist ganz unterschiedlich. Von daher gibt es bei uns einfach ein paar Regeln: Ab einem bestimmten Grad von Betrunkenheit, das nach außen deutlich sichtbar ist, gibt es nicht mehr zu trinken, egal aus welcher sozialen Schicht die Leute stammen, auch nicht, wenn sie prominent sind. Und an den Tischen wird nicht gebettelt und nichts verkauft – auch nicht Hinz & Kunzt. Am Tresen kaufen wir regelmäßig ein paar Zeitungen für unsere Gäste, aber ansonsten müssen die Leute draußen verkaufen. Natürlich trifft man manchmal auch falsche Entscheidungen.

Interviews: Sigrun Matthiesen

Wir danken dem Hamburger Straßensmagazin Hinz & Kunzt für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.



Fotos: Mauricio Bustamante

KELLY ON THE ROAD

- 15 JAHRE LANDSTRASSE

Auf der Suche nach Sesshaftigkeit

Nein, mit dem Stammbaum der Grace Kelly hab ich nichts zu tun. Nur mein Spitzname, der ist Kelly. Und das kommt nicht von ungefähr. Das hat seine Bewandtnis. Auf Platte habe ich die Familie Kelly kennen gelernt. Ich kann mich noch genau erinnern, als sei es gerade erst heute gewesen.

Es war in Koblenz auf dem Zentralplatz. Ich machte gerade Sitzung...

Für Kindermusik war ich schon immer zu haben. Oft zog ich mir Heintje und Andrea Jürgens rein. Und die Kellys machten Straßenmusik. Gelesen hatte ich, daß sie eine komplette Familie sind. Das beeindruckte mich sehr.

Wie so viele Menschen auf dieser Welt, sehne auch ich mich nach einer heilen Familie. Und das sehe ich in ihnen. Nun gut – sie gaben also ihr Straßenkonzert, und ich bettelte. Und dann – kam da doch tatsächlich einer von ihnen zu mir rüber und sagte: „Komm mit!“ Ich aber konnte nicht. Konnte dieser Aufforderung nicht folgen. Ich sah eine gemachte Familie und sah mich als Bettler. Ich lehnte ab. Ging meiner Wege.

Vier Jahre später kaufte ich mir einen 3er Pack CD'S von der 'Kelly-Kinder – Straßenmusik'. Diese Musik ging mir derart unter die Haut, dass ich selbst auf der Haut trug, was die Kellys trugen. Ich kaufte nur noch Kelly – Kleidung. Damit demonstrierte ich meine Sympathie für sie. Ich fühlte mich ihnen zugehörig.



Meine Bettwäsche sprach Bände. Wie konnte es auch anders sein? Auch die war natürlich Kelly-motiviert. In mein Zeltinneres nähte ich mir Stoffflaggen – Poster von den Kellys ein. Wen wundert's denn da noch, dass meine Umwelt mir den Spitznamen Kelly verpaßte?!

1985 begann mein Trip. Vom neunten auf den zehnten Mai. Bin los auf einem ganz normalen Rad mit Satteltaschen.

Grund meiner beginnenden Wanderschaft war der Brand in unserem Haus. Mein Elternhaus ist in Flammen aufgegangen. Ein Kurzschluss von der Kegelbahn nebenan war die Ursache. Ich habe das Feuer als erster entdeckt. Und dann ging alles viel zu schnell. Mein querschnittgelähmter Vater konnte gerettet werden. Ich schleppte und zog die Oma unter letzten Anstrengungen aus dem brennenden Haus heraus. Meine Mutter ist gesprungen. Und meine 15jährige Schwester hat es nicht mehr geschafft. Sie sprang nicht. Sie war zu ängstlich. Sie konnte auch nicht mehr gerettet werden. Das sitzt in den Knochen. Und danach wurde in unserer Familie gemunkelt, dass ich das Haus selbst angezündet hätte. Das

Maß war voll. Ich packte mein Bündel und zog ab. Ich wollte nichts mehr mit meiner Familie zu tun haben.

Meine Heimat ist Windeck. Das Dorf liegt im Rheinsiegkreis. Liegt ungefähr 45 km von Siegburg entfernt. Richtung Siegen. Mit dem Zelt hab ich an der Sieg gelegen. Eine schmale Waldgegend zieht sich längs am Fluss dahin. Neben dem Wald liegt eine Weide, auf der ich es mir bequem gemacht hatte. Lange sollte der Friede im Grünen aber nicht währen. Ein Mann im Auto kam angefahren. Er sagte: „Du kannst hier nicht bleiben. Es ist meine Weide.“ Der ärgerte sich ja bloss, das ich keine Kuh bin, dachte ich bei mir. „Und – was machst du da überhaupt?“ Hab ihm von meiner Familie erzählt. Da sagte er: „Kannst ruhig noch 'ne Nacht bleiben. Ich werd' überlegen, was man da machen kann.“

Am nächsten Vormittag kam sein Neffe auf'm Mofa angefahren. Woher konnte ich denn ahnen, daß es ein friedlicher junger Mann aus der Verwandtschaft war? Ein Halbstarker – das nahm ich wahr. Im Nu stand ich parat. In Abwehrstellung mit Baumstamm und Zimmermannshammer. Er aber erkannte die Situation. Mit beruhigenden Worten kam er langsam auf mich zu. Peace. Konnte ich ihm wirklich glauben? Und dann sah ich zwei freundliche

Frauen mit Plastiktüten unsere Richtung einschlagen. Ich legte meine Waffen ab. „Willst 'nen heißen Kaffee oder 'ne Frischmilch“? fragte mich eine der beiden Frauen. Die andere Frau hatte warmes Essen und Kuchen mit. Ich aß und trank. Währenddessen baute der Jüngling mit dem Mofa mein Zelt ab. Die Mutter und Tante beruhigten mich. „Kannst mit uns kommen und auf unserem Privatgrundstück dein Zelt aufbauen.“

Gesagt, getan. Ich wurde gepflegt mit Frühstück, Mittagessen, Abendbrot. Wie im Schlaraffenland. Ein paar Tage lang. Dann kam jemand vom *Arbeitsamt*. Der wohnte auch im dem Ort. Der regte sich künstlich auf wie der Gockel von nebenan. „Dies ist kein Pennerdorf“, krächte er aufgebracht. Aber die dummen, um ihn scharrenden Hennen blieben aus.

So ist er mit 'ner langen Miene weg und hat das Ordnungsamt angerufen. Die kamen auch postwendend und befahlen mir, unverzüglich abzubauen. Man muß verstehen. Dieser Ort ist ein kleines Kuhdorf. Jeder kennt jeden. Und jeder kriegt alles mit. Wussten Bescheid. Das komplette Dorf schickte mich einmütig ins Zelt. Die Frauen des Dorfes haben sich auf die Zeltleinen gestellt, so daß kein Hering rausgezogen werden konnte. Und die Bauern kamen aus allen Richtungen. Drohend hielten sie Mistgabeln, Schraubenschlüssel, Brechstangen, Schraubenzieher in ihren Händen. Zum Kampf bereit. Ein Bauernkrieg. Und das alles wegen mir.

Tut das gut!

Der Eigentümer vom Grundstück kam mit dem Traktor aus der Scheune. Mit Frontlader. Er nahm Kurs auf das Auto vom Arbeitsamt, um es hochzuheben. Die übrigen kamen hinzu. Bereit, mit ihren Werkzeugen das Fahrzeug auseinanderzunehmen. Ein regelrechter Bauernaufstand. Schweissgebadet rief der Ordnungsbeamte mit seinem Handy die Polizei. Die kam und Lob der Polizei. Sie wußten über den Hausbrand Bescheid. Sie bestätigten meinen Notfall. Sie erlaubten mir zu bleiben, bis etwas für mich gefunden sei.

Drei Wochen später bekam ich einen Platz in einer christlichen Gemeinschaft ausserhalb. Die Gefährdetenhilfe in Hückeswagen oben bei Marienheide nahm mich auf. Dort bin ich eine Zeitlang geblieben und hab versucht, mir selbst was aufzubauen. Aber ich bekam Platzangst. Ich war innerlich nicht frei genug. Ich wollte wieder weg. Noch weiter weg vom Eltern-

haus entfernt. Hatte es mich denn wieder eingeholt? Ich brauchte 'ne Ecke für mich. 'Ne Ecke zum Wohlfühlen. Ich wollte nichts mehr von meiner Familie wissen. So baute ich auch dort mein Zelt ab.

In Kiel machte ich eine eindrucksvolle Erfahrung mit Gott. Von meinem Betreuer wurde ich zu einem Ausflug eingeladen, der mit vier Kleinbussen von der Stadtmission unternommen werden sollte.



Bin weiter Richtung Koblenz-Neuwiet. Dort lernte ich einen Major der Bundeswehr kennen. Er schenkte mir einen 4,5 m langen Wohnwagen. Hat alles dringelassen. Bettwäsche, Kochgeschirr, wirklich alles komplett dagelassen. Diese Freundschaft hat sich mittlerweile so sehr verfestigt, dass wir – wie man so schön sagt – füreinander die Hand ins Feuer legen. Er läßt nichts auf mich kommen, und ich nichts auf ihn. Er sorgt sich um mich und kommt mich demnächst besuchen. Inzwischen trage ich Bundeswehrklamotten. Aus der Kelly – Tracht bin ich herausgewachsen. Dieser Mensch, mein Freund, hat das ausgelöst.

Der Wohnwagen steht in Neuwiet. Andere Obdachlose nutzen ihn. Wohnen darin. Mein Freund wohnt im Dorf daneben. Hin und wieder schaut er mal nach, ob noch alles paletti ist.

Tja – und irgendwann dann verschlug es mich nach Kiel. Wart' mal - seit Februar 2000 bin ich nun schon hier. Wohne im Bullenkloster. Mein sehnlichster Wunsch ist es schon lange, anderswo in der Stadt eine ruhige, kleine Wohnung zu finden. Gleich an dieser Stelle möchte ich darum bitten, mir bei meiner Wohnungssuche zu helfen. Und ich bedanke mich auch schon im voraus für das Bemühen, Umhören und die Tipps.

Man wollte den geistig Behinderten und den psychisch Kranken auch mal wieder 'ne Freude machen. Einen wunderschönen Tag mit ihnen erleben. Ich sagte auch zu. An dem besagten Tag war ich sehr schlecht drauf. Tage vorher hatte sich aber schon etwas angebahnt. Meine miese Laune obendrein wollte und konnte ich den Anderen aber nicht zumuten. Ich rief meinen Betreuer an und sagte ab.

Noch am gleichen Vormittag erhielt ich einen Anruf von einem Glaubensbruder. Der lud mich zu einer Fahrt zum Selenter See ein. Sein Sohn wollte auch mitkommen. Und der Kleine macht mir Spaß. Er ist mein Ein & Alles. So bin ich dann mitgefahren. Als wir nachmittags zurückkamen, erzählte uns seine Frau ganz aufgeregt von dem schrecklichen Unfall.

Daß zwei von vier Bussen verunglückt seien. Wir konnten und wollten es nicht glauben. Die Nachrichten aber im Fernsehen bestätigten es uns später. Taurig und betroffen standen wir da. Als ich wieder einen klaren Gedanken fassen konnte, fragte ich mich. War mein körperliches und seelisches Unbehagen besonders an diesem Tag von Gott gelenkt? Ich denke ja. Er hat mein Leben bewahrt. Preis dem Herrn!



Am nächsten Tag stand mein Telefon nicht mehr still. Alle dachten, ich sei mitgefahren. Und – oh Wunder! Mein Betreuer ist auch verschont geblieben. Bis auf einen Schock. Seine Bewahrung deutete ich auch als Fügung Gottes. Übrigens – seit Februar '82 bin ich überzeugter Christ. Ein Pfingstler.

Natürlich habe ich noch viele andere Erfahrungen gemacht – anderer Art. Das meiste Verständnis und Anerkennung erfuhr ich überwiegend von älteren Menschen und Menschen vom Dorf. Das habe ich bisher mit Menschen aus der Grossstadt und jungen Menschen nicht erleben können. Aber es ist ja noch nicht aller Tage Abend. Abschliessend möchte ich noch sagen, daß ich das wirkliche Verständnisein und Miteinanderskommen bisher leider nur auf der Straße bei den Obdachlosen gefunden habe.

Ein dickes Lob noch an die Stadtmission, an den Betreuer vom Wichernhaus, an die Tageswohnung, an den Kontaktladen. Hätte ich diese Einrichtungen mit den dort verantwortungs- und liebevoll arbeitenden Menschen nicht kennengelernt, wäre ich schon längst verzweifelt. Und ich bin heilfroh, daß Hanno Engelhard von der Stadtmission mein Betreuer ist. Er steht mir immer zur Seite, wenn Not am Mann ist. Danke!

Kelly

Anzeige



Spielehandel Anne Matschinsky
Ein- & Verkauf von Spielen aller Art

Hamburgerchausee 99 - 24113 Kiel - Tel 0431 690 2500
Öffnungszeiten:
Mo - Fr 13.00 bis 19.00 Uhr
www.matchinsky.de
E-mail: match.insky@kielnet.net

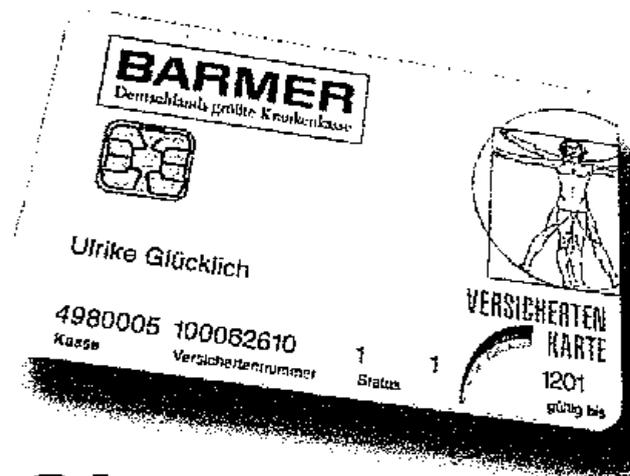


Den größten Reichtum hat, wer arm ist an Begierden....

Auf seiner Wanderschaft hatte ein Mönch ein Dorf erreicht. Er ließ sich am Dorfrand unter einem Baum nieder, um zu übernachten. Plötzlich kam ein Dorfbewohner angerannt und rief: „Der Stein! Gib mir den kostbaren Stein!“ „Welchen Stein?“ fragte der Mönch. „Ich träumte vergangener Nacht, daß ich am Dorfrand einen Mönch finden werde, der mir einen Stein gibt, durch den ich für immer reich werde.“ Der Mönch durchwühlte seinen kleinen Vorratsbeutel und zog schließlich einen Stein hervor. „Wahrscheinlich meinst du diesen. Nimm ihn. Ich fand ihn vor einiger Zeit auf einem Feldweg.“ Staunend betrachtete der Dorfbewohner den Stein. Es war ein Diamant, der in allen Farben leuchtete. Er ging nach Hause. Die ganze Nacht konnte er nicht schlafen. Er wälzte sich von einer Seite zur anderen. Am anderen Morgen stand er auf, ging zu dem Mönch und sagte: „Schenk mir den Reichtum, der es dir ermöglicht, diesen Diamanten so leichten Herzens loszulassen.“

Auszug aus „Loslassen“ von Reinhold Ruthe

DEN FALSCHEN CHIP GESCHMISSEN...?!



- Von der Krankenversichertenkarte zum elektronischen Gesundheitspass -

Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) plant eine „Aufwertung“ unserer Krankenkassen-Card: So sollen Angaben über chronische Krankheiten, Röntgenuntersuchungen, Allergien und Operationen genauso abrufbar sein wie Ansprechpartner bei Notfällen.

Die Kosten für dieses Projekt sind immens: Zwischen 600 Millionen und 1,1 Milliarden DM für die Einführung der neuen, multifunktionalen Chip-Card.

Eine Kostenersparnis von 2 Milliarden DM wird auf der anderen Seite mit der Begründung diagnostiziert, dass die neue Karte auch als „elektronisches Rezept“ verwendet werden kann. Der Patient erhält auf digitalem Weg alles, was er braucht.

Eckhard Schröder, praktischer Arzt in Kiel-Ellerbek: „Dieses neue System ist zu kostspielig und hilft im Notfall nicht weiter. Die bereits vorhandenen Möglichkeiten, wie z.B. ein Nofallausweis, sind vollkommen ausreichend.“

Als entscheidend für die Datensicherheit wird das 2-Schlüssel-Prinzip bezeichnet. Der elektronische Gesundheitspass soll so angelegt werden, dass er weder vom Arzt noch vom Patienten allein geöffnet werden kann. Der Patient soll in Form einer persönlichen Geheimnummer oder durch seinen Fingerabdruck den ersten Schlüssel zum Gesundheitspass besitzen. Durch ihren elektronischen Berufsausweis erlangen Arzt oder Apotheker den zweiten Schlüssel.

Datensicherheit war schon immer ein sensibles Thema und der Regierung droht ein Konflikt um den Datenschutz, da ein Missbrauch von Informationen nicht gänzlich auszuschließen ist, gute Hacker gibt es überall!

Einzig erkennbares Ziel der Maßnahme ist, eine bessere „Transparenz“ in Bezug auf Leistungen zu erzielen. Der Computer wird also in Zukunft Einhalt gebieten, wenn ein Arzt mich zum fünften Mal an der selben Stelle röntgen will...

Liebe Ulrike Glücklich,

erinnere dich bitte an die schöne Zeit, als wir noch mit einem Krankenschein zum Arzt spaziert sind, ganz einfach, nur von unseren Eltern unterschrieben, denn wir waren noch Kinder.

Lege aber bitte immer Deine neue, multifunktionale Chip-Card auf den Küchentisch, falls mal der Arzt kommt, er hat seinen Lap-Top mit Sicherheit dabei. Sei aber bitte nicht bewußtlos, denn sonst kannst du Deine PIN-Nummer nicht mehr mitteilen und niemand wird dir helfen können, auch wenn er den hypokratischen Eid geleistet hat.

Jan Postel



Hempels GmbH

ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 67 93 98 00
Fax: (04 31) 67 93 98 01



**Garten- und Entrümpelungsservice
Hempels GmbH**

- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- Transporte
- Entrümpelungen
- und vieles mehr

EIN WEIHNACHTSGESCHENK BESONDERER ART

Bertholt Brecht (1898-1956) verbrachte einige Zeit in Chicago. Vergeblich suchte er dort als Kesselschmied Arbeit. Jeden Abend saß er mit anderen in einem Lokal im Schlachthofviertel. Am Weihnachtsabend machten sich die Männer gegenseitig spaßige Geschenke. Alle wussten, daß einer von ihnen ständig Angst vor der Polizei hatte. Deshalb rissen sie Seiten mit Polizeiadressen aus einem Telefonbuch, wickelten sie in eine Zeitung und überreichten das Paket dem Ängstlichen. Als der die Schnur lösen wollte, fiel sein Blick auf die Zeitungsberichte. Brecht schreibt: „Niemals habe ich einen Menschen so lesen sehen. Er verschlang, was er las. Und dann schaute er auf. Und wieder habe ich niemals einen so strahlend schauen sehen wie diesen

Mann.“ „Da lese ich eben in der Zeitung,“ sagt er, „das die ganze Sache längst aufgeklärt ist“. Und dann lachte er. Und wir alle, die erstaunt dabeistanden und etwas ganz anderes erwartet hatten und nur begriffen, dass der Mann unter irgendeiner Beschuldigung gestanden und inzwischen, wie er eben aus diesem Zeitungsblatt erfahren hatte, rehabilitiert worden war, fingen plötzlich an mitzulachen, und es wurde ein ausgezeichnetes Weihnachten.

War das ein Geschenk des Himmels?

Kurt Selchow
(gekürzt wiedergegeben)

BilderRätsel

Das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen. Da liegt es doch nahe, zehn Fehler in ein weihnachtlich angehauchtes Bildchen einzubauen. Als Gewinn wird unter allen richtigen Einsendungen, die uns bis zum **21. 01. 2001** erreichen, etwas Tolles verlost.

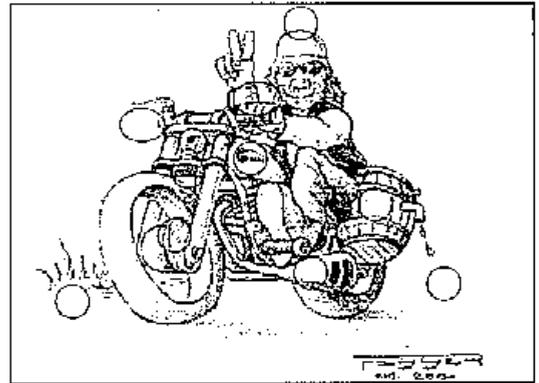
Bitte schicken Sie Ihre Lösungen an:
Hempels Straßenmagazin
Schaßstraße 4
24103 Kiel

Viel Spaß beim Suchen und
fröhliche Feiertage.

Auflösung des Novemberrätsels:

Über die rege Beteiligung waren wir angenehm überrascht und wollen uns auf diesem Wege bei allen Einsendern recht herzlich bedanken.

Leider konnte auch letztesmal nur einer gewinnen. Über die Lavalampe (gesponsort von 'dock 9') darf sich nun Christian Schröder aus Kiel freuen. Hierzu herzlichen Glückwunsch unsererseits.



Original



Fälschung





Die Entstehung des Weihnachtsfestes

und anderen Festen und
Bräuchen zum Jahresende

Martinstag

Obwohl am 11. November datiert, gilt er allgemein als Auftakt der Weihnachtszeit. Gemeinsam mit Nikolaus und Knecht Ruprecht gehört der heilige Martin zu den Ahnherren des Weihnachtsmannes unserer Zeit.

Mit ihren Laternen ziehen Kinder singend durch die Straßen. Im Rheinland enden die Umzüge noch mit einem „Martinsfeuer“. Dieses Fest hat wahrscheinlich einen germanischen Ursprung. An diesem Tag sollte in früheren Zeiten das Erntefest begangen worden sein und der „Martinstrunk“ hat eine uralte Tradition. Zum Martinstag gehört auch die Martinsgans. Von diesem Festessen waren die armen Häusler und Tagelöhner ausgenommen. Diesen war noch bis in das vorige Jahrhundert hinein die Haltung von Gänsen untersagt.

Der Martinstag bezieht sich auf den Bischof von Tours. Er ist der älteste der Heiligen der katholischen Kirche.

316 in Ungarn als Sohn eines ranghohen römischen Soldaten geboren, mußte er mit 15 Jahren zum Militär. Zum Offizier aufgestiegen, inspizierte er an einem eisigen Winterabend die Wachen vor den Toren Amiens. Ein halbnackter, vor Kälte schlotternder Greis wandte sich ihm zu und bat um Hilfe. Ein Reiter von Martins Rang trug weder Geld noch Verpflegung mit sich. Er zog sein Schwert und zerschnitt seinen Mantel, so daß der arme alte Mann wenigstens nicht frieren mußte. In dieser Nacht erschien Christus dem jungen Soldaten im Traum und klärte ihn über die Identität des Bettlers auf.

Martin quittierte danach den Militärdienst und begab sich auf Mission. Dabei konnte er keine Erfolge verbuchen. Als Einsiedler begab er sich auf eine kleine Insel Genuas. In der Folgezeit gründete er ein Kloster und wurde schließlich zum Bischof von Tours gewählt.

Nikolaus

Am Abend des 5. Dezembers stellen vielerorts die Kinder ihre Schuhe vor das Bett, die Zimmertür oder auf den Ofen. Des Nachts rauschen Nikolaus und Knecht Ruprecht in Frankreich, Holland und den U.S.A. mit ihrem Schlittengespann durch die Lüfte und werfen Äpfel, Nüsse und Süßigkeiten in den Kamin. Hierzulande kommt er noch weit draußen vom Walde her. Am Morgen des 6. Dezembers erfreuen sich die Kinder der leckeren Gaben in ihren Schuhen. Irgendwann fanden sie heraus, daß in einem Strumpf viel mehr hinein passt. Das war nicht immer so. In früheren Zeiten waren Schuhe und Strümpfe keine Selbstverständlichkeit, und so gab es zum Nikolaus auch mal selbstgestrickte Socken oder ein Paar Schuhe. Nikolaus von Myra werden viele Tugenden nachgesagt. Er half Armen und Notleidenden, ohne sich zu erkennen zu geben. Während der letzten Christenverfolgungen im Osten des Römischen Reiches wurde er eingesperrt und gefoltert. Doch auch aus eigenen Reihen wurde er gedemütigt und wurde gezwungen, entgegen seinem Glauben die Trinitätslehre anzuerkennen, die besagt, Christus sei mit Gottvater und Heiligem Geist gleichzusetzen.



Schlachtfest

Schlachttage waren wichtige Ereignisse. Sie gab es überall auf dem Land bis weit in die 70er Jahre. Wenn es Anfang Dezember richtig kalt wurde, kam zu den Bauern der Lohnmetzger. Katenfrauen schäuerten die Därme im Schnee, und Meiereimädchen in bloßen blaugefrorenen Armen zerschnitten Berge von Fett. Im Waschtrog wurde zuerst alles für die Würste vorgegart; mageres und fettes Fleisch für den guten Geschmack, Knorpel für die richtig Bindung. Der Schinken wurde zum Räuchern vorbereitet. Eine durch Blut und Leberwürste angereicherte Kesselsuppe gab es nach getaner Arbeit für alle. Im Norden aß man Schwarzsauer: Frisches Blut von Schwein, Rind oder Gans, immer abgebrüht mit Essig, damit es nicht gerinnt. In Baden, im Elsaß und in Bayern kann man in Traditionsgaststätten immer noch Spanferkel, üppige Platten mit Blut- und Leberwürsten, gesottenem Bauchfleisch vom Schwein, Bergen von Sauerkraut und Salzkartoffeln oder Kartoffelpüree genießen. Danach braucht man unbedingt ein ordentliches Quantum Schnaps.



Advent

Ist heutzutage die Zeit des Bastelns und Plauschens. An Nachmittagen oder am frühen Abend findet man sich zusammen und Kaffee und Gebäck werden gereicht. An kalten Abenden wird ein Punsch zum Aufwärmen zubereitet. Auf den Tischen finden sich Adventskränze, und in den meisten Haushalten ist ein Adventskalender aufgestellt.

Tannen und Mistelzweige spielten als Symbol des Lebens und der Fruchtbarkeit früh eine Rolle und waren mit einem „Zweigzauber“ verbunden.

Als Erfinder des Adventskranzes gilt Johann H. Wichern (1808 – 1881), der das Kinderelend der damaligen Zeit zu lindern suchte und die „Innere Mission“ in Hamburg gründete.

Fortsetzung Seite 18



Heiligabend und 1. U. a. Feiertag

„Thomas, wo kommt der Weihnachtsmann her?“ Ich setze meinen Detektivblick auf und betrete die Zeitreisemaschine. Sieht wirklich vielversprechend aus. Die Apparatur erinnert mich an eine Waschmaschine. Ich drücke auf den gelben Knopf, und das runde Einstiegsloch öffnet sich. Einen Atemzug später werde ich herauskatapultiert und lande etwas unsanft am Fusse eines Abhanges. Es ist zur Nachtzeit. Am Firmament stehen unzählig viele Sterne, und doch ist der

Himmel teils von Wolken verhangen. Ein treibender Nordostwind lässt sie nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder entblößen sie den Vollmond, der sein blasses Licht auf die Krieger auf den Gipfeln der Abhänge scheinen lässt. Sie schlagen mit den Schwertern rhythmisch gegen ihre Schilde. Es sind viele tausende mit Wolfs- und Bärenfellen bekleidete Germanen.

Dort wo der Mond seinen Schatten wirft, erkenne ich eine Priesterin in ihrem weissen von Goldspangen zusammengehaltenem Gewand. Ein kurzes Schwert hält sie an den Hals eines Mönches. Eine Kolonne römischer Fusssoldaten zieht an mir vorbei. Der Pfad ist nicht breiter, als das er vier Soldaten nebeneinander marschierend aufzunehmen erlaubt. Von den Hängen rollen nun riesige Räder hinab.

Sie sind aus Eichenstämmen zusammengefügt, tonnenschwer und in Brand gesetzt. Druiden blasen in die Luren und ihr Klang geht durch und durch. Die Wolken schieben sich vor den Mond und es wird dunkel um mich.

Verwundert wache ich auf, war alles nur ein Traum – ein hupendes Auto vor meinem Fenster, dazu der übliche Baulärm.

Die Römer schienen noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein; der Vorläufer des Weihnachtsmannes augenscheinlich auch. Um die Gunst der Götter zu erhalten, erklärten der römische Kaiser Aurelian und Roms mächtige Priesterschaft der heidnischen Mithrasreligion im Jahre 274 den Tag der Wintersonnenwende, der auf den 25. Dezember fällt, zum Geburtstag des „unbesiegtten Sonnengottes“.

In Alexandrien fiel die Geburt Äons durch die Jungfrau Kore (nicht Maria) zusammen mit dem Dionysosfest auf den 6. Januar. Dieser Tag war auch einer ägyptischen Gottheit, dem Osiris, geweiht. Um diese Jahreszeit wurde dem Wasser des Nils eine besondere Wunderkraft zugeschrieben. Es ist überliefert, dass im 2. Jahrhundert der Gnostiker Basilides mit seinen Anhängern am 6. Januar aus Anlaß Christi Taufe und Geburt das Epiphaniafest beging.

321 wollte Kaiser Konstantin der Große den Sonnen- und Christuskult verbinden. Bischof Ambrosius von Mailand besteht darauf, daß Christus die neue Sonne ist. Erst um 386 gelang es dem Prediger Chrysostomus, der grossen Menge den 25. Dezember als Christi Geburt nahezulegen. Um den Beweis zu erbringen, stellte er komplizierte Berechnungen an, die nicht mehr Wert haben als andere auch. Es kam zum Streit mit denjenigen, die mit Christi Erscheinung am 6. Januar festhalten wollten. So wird von den chalcidonischen Kirchen Jerusalems, Rußlands, Serbiens, Bulgariens, Georgiens, Polen und der Tschechoslowakei am 6. Januar gefeiert. Ebenso von den nicht-chalcidonischen orthodoxen die äthiopische, koptische, syrojakobitische und indische Kirche. Die Armenische Kirche feiert am 18./19. Januar.

Die Christen feiern nicht ein Datum, sondern die für sie wichtige „Tatsache“, die nicht an einen Tag gebunden ist; das Christus auf Erden erschienen ist. Das Geburtsjahr und der Tag sind nicht überliefert und damit unbekannt. Martin Luther lehnte den Kult der Katholiken ab, die Kinder persönlich durch einen Bischof beschenken zu lassen.

Er versuchte ihn, durch den „lieben, heiligen Christ“ zu ersetzen. Aber irgendetwas ist falsch gelaufen. Aus dem Christ wurde das „liebliche Christkindlein“, das katholische Kinder beschenkt, und aus der im prunkvollen Ornat bekleideten Bischöflichen Figur wurde der gemütliche Weihnachtsmann, der die evangelischen Kinder bescherte und die katholischen natürlich auch nicht ausließ.

Den Tannenbaum gibt es noch nicht so lange, denn Wachskerzen konnten sich nur wenige Leute leisten. Die Stuben wurden durch Talglichter beleuchtet. Tannenzweige und Lebkuchen wurden an einem kleinen Holzgerüst aufgehängt.

Rummelpott

Aus Schleswig-Holstein kommt der Brauch des Rummelpottlaufens. Eine Blechdose wird mit einer Schweinsblase bespannt, durch die man einen glatten Holzstab stößt. Feuchtet man die Hände mit Schnee an, und reibt mit ihnen den Stab, gibt es ein entnervendes Geräusch. Die Kinder verkleiden sich und mit den Rummelpötten und Topfdeckeln versehen, veranstalten sie ein Heidenspektakel. Gesungen wird dabei das Rummelpottlied:

Rummel, rummel, röten
gib mir ein paar Föten,
laß mich nicht so lange stehen,
denn ich muss noch weitergehen
(und das ganze up Plastdütsch).

Die Föten oder auch Fürtschen waren kleine Kuchen, die zum Punsch gegessen wurden. Oder aber man gab sie den Rummelpöttern, die am Abend des letzten Tages im alten Jahr erschienen, der dem heiligen Silvester geweiht ist und von 314 - 335 Papst war.

Die Könige

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Land, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Magier vom Morgenland gen Jerusalem“
An anderer Stelle in der Bibel steht zu lesen: Wehe den Zauberern, Götzenanbetern und Ehebrechern. Unter Zauberer fielen auch die Astrologen und Zeichendeuter. So ist verständlich, das aus den Magiern in späteren Übersetzungen der Bibel „Weise“ wurden.



Drei Schwestern aus der Wik beim 'Rummelpott' am 01. Dezember 1955

Tatsächlich gab es erhebliche Bemühungen seitens der Kirche, die Taufe von Jesus auf den 6. Januar zu fixieren, um die Geburt am 25. Dezember den Gläubigen plausibel darzustellen. Doch wie jeder weiß, wurde Jesus von Johannes dem Täufer getauft und das als Erwachsener.

Aus der Anzahl der Geschenke – Gold, Weihrauch und Myrrhe – folgerte Papst Leo, daß es drei „Weise“ waren. Da Jesus von den „Weisen“ als König der Könige betitelt wurde, schloß daraus ein angelsächsischer Historiker aus dem 8. Jahrhundert, daß die „Weisen“ Könige sein mußten. Obwohl der Name des Historikers ungenannt bleibt, überlieferte er der Nachwelt die Namen seiner heiligen drei Könige, die da hießen: Caspar aus Thersis, Melchior aus Nubien und Balthasar aus Godolien. Sie verkörperten auch die drei Erdteile Europa, Afrika und Asien.

Wie der Bibel zu entnehmen ist, orientierten sie sich an dem Stern von Bethlehem. Daher leitet sich der Brauch der Sternsinger ab. In ihrer Funktion entsprechen sie dem „Rummelpott“. Dieser Umzug bestand aus Maskengestalten, die teils schwarz geschminkt von Haus zu Haustür zogen und die Bewohner wie „die drei Schwestern aus der Wik“ mit ihren Liedern erfreuten.

Illustration aus S. 18: Anita Schwieger

Aus unterschiedlichen Quellen zusammengestellt: Thomas Stabbe

Hempels – die tun was

Das Jahr 2001 stand bei Hempels hauptsächlich unter dem Motto Arbeitsplatzsicherung und -schaffung. Dieses Ziel wurde von uns natürlich auch vorher konsequent verfolgt; allerdings zeichnete sich bereits deutlich ab, daß unsere Struktur als Verein diesen Bestrebungen Grenzen setzen wird.

Daher lag der Schwerpunkt der Vereinsaktivitäten des ersten Halbjahres 2001 in der Ausarbeitung eines Konzeptes zur Gründung einer wirtschaftlichen GmbH, die als sozialer Wirtschaftsbetrieb agiert und deren Gesellschaftszweck, die Integration von Hilfsbedürftigen, eindeutig festgeschrieben ist.

Mittlerweile ist die Hempels Gesellschaft zur Armutsbekämpfung mbH gegründet. Sie bietet neben dem Angebot einer Tagelohnagentur die konsequente Fortführung der Bestrebungen des Hempels e.V.. Hier nämlich werden langfristige Arbeitsplätze für Menschen geschaffen, die beim Verein nur befristet und öffentlich gefördert beschäftigt werden können.

Interessierte erhalten unser Geschäftskonzept gegen einen Unkostenbeitrag von DM 5.- im Hempels-Büro, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Natürlich können Sie es sich auch kostenlos von unserer Homepage herunterladen: <http://hempels-ev.de/download>.

WAS GESCHAH 2001?

- Die Kooperation mit der Firma Mikro Partner Service GmbH, welche bisher als Beschäftigungsträger für Hempels-Mitarbeiter fungierte, wurde auf beiderseitigen Wunsch aufgrund des gewachsenen Umfangs des Projekts zum 1. Januar 2001 beendet. Alle Anstellungsverhältnisse wurden nahtlos zu gleichen Konditionen vom Verein übernommen.

- Am 24. Februar wurde wieder gefeiert: Diesmal stand das 5-jährige Jubiläum an. John Banse & Der Achte Tag sowie Government Crime sorgten in der großen Halle der HansasträÙe 48 für Stimmung. Anders als in den Vorjahren wurden die Eintrittsgelder nicht an mildtätige Organisationen gespendet, sondern vom Verein Hempels selbst ‚vereinnahmt‘.

- Seit Februar 2001 bietet unser Vereinscafé zum Sofa auch einen Catering-Service an. Ob für 20 oder 200 Gäste, die ambitionierte Küchen-Crew zaubert alles nach den Vorstellungen unserer Kunden. Durch Steigerung unserer Aktivitäten im gastronomischen Bereich sollen weitere Arbeitsplätze entstehen.

- Mittlerweile werden auch die Kieler Mittagstische von Hempels bekocht: Seit Januar 2001 liefern wir das Essen für den Kontaktladen, im Juli folgten der

Mittagstisch der St. Markus-Gemeinde und der sonntägliche Mittagstisch der St. Heinrich-Gemeinde.

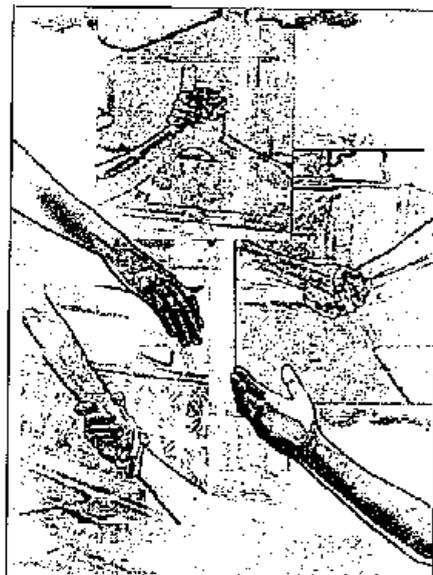
- Seit März 2001 gibt es auch in Schleswig eine Ausgabestelle für Hempels-Verkäufer. Auf Initiative einer Mitarbeiterin der dortigen Wohnungslosenhilfe können die Zeitungen jetzt beim Diakonischen Werk des Kirchenkreises Schleswig bezogen werden. Auch in Rendsburg wurde eine neue Ausgabestelle eingeweiht: die dortige Bahnhofsmission hat die Zeitungsausgabe für uns übernommen.

- Zur Internationalen Frauenwoche wurde in Flensburg wieder fleißig gesammelt: Zwei Hempels-Verkäufer unterstützten die Spendensammlung des Flensburger Frauen-Notrufes.

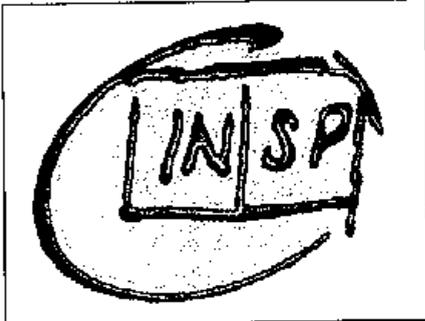
- Das diesjährige Treffen der Mitglieder des INSP (International Network Of Streetpapers), das vollständig aus den Mitteln der schwedischen Regierung finanziert wurde, fand vom 2.-4. März in Kapstadt/Südafrika statt. Natürlich war auch Hempels vertreten. Zentrales Thema der Konferenz waren Fragen der Konsolidierung und der Zukunftsperspektiven von Straßenmagazinen.



Avid von Government Crime auf der 5. Jubiläums-Party



Das einheitliche Titelblatt zum Weltarmutstag



International Network of Streetpapers



Der Hempels-Cup 2001...



Pakete und Briefe in den Knast...



Verkäufersaustausch mit 'Straatnieuws'

- Um die Vernetzung der deutschen Straßenzeitungen zu unterstützen, entstand unter Hempels-Regie der Artikelpool für den Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen. Eine Internet-Plattform, auf die alle Bundesverbandsmitglieder Zugriff haben, dient zum Austausch von Artikeln und unterstützt die redaktionelle Arbeit der Verbandsmitglieder.

- Auch in diesem Jahr veranstaltete Hempels e.V. wieder das beliebte Fussballturnier für Amateurmansschaften. Am 9. Juni trafen sich 24 Teams, um den Wanderpokal auszuspielden. Abgerundet wurde die Veranstaltung, die wir bereits seit fünf Jahren durchführen, von einem Prominentenspiel zwischen einer Mannschaft von Landtagsabgeordneten und Hempels e.V. zusammen mit dem Vorjahressieger Aktivist Tanzdiele. Wie in den Jahren zuvor war das Turnier ein voller Erfolg.

- Am zweiten Juniwochenende fand in Freiburg das erste Bundestreffen der Straßenzeitungsverkäufer statt, auf dem natürlich auch Hempels-Abgesandte vertreten waren. Ziel des Treffens war zum einen der Gedankenaustausch, aber auch gemeinsame Lösungsvorschläge für konkrete alltägliche Probleme sollten erarbeitet werden.

- Am 15. Juli diesen Jahres wurde die Hempels Gesellschaft zur Armutsbekämpfung mbH gegründet. Gesellschafter der ersten Stunde sind das Kieler Architekturbüro B.A.S.S., die Ev. Stadtmission Kiel und der Hempels e.V. Die GmbH betreibt einen Entrümpelungsservice, eine Tagelohnagentur, den Grafik-Service und plant gastronomische Aktivitäten.

- Nordlichter, die Gemeinschaftsproduktion von 9 norddeutschen Straßenzeitungen, wurde im Juli zum zweiten Mal den beteiligten Zeitungen beigelegt. Leider ist ein solches Kooperationsprojekt in der deutschen Straßenzeitungslandschaft alles andere als eine Selbstverständlichkeit, daher sind wir natürlich besonders stolz, dieses Projekt mit initiiert zu haben. Als Zielsetzung wäre ein gemeinsamer überregionaler Mantelteil für Norddeutschland denkbar. Mit einer Gesamtauflage von 130.000

Exemplaren sind wir einem unserer Ziele, der Stärkung der Lobbyarbeit für arme und ausgegrenzte Menschen, ein gutes Stück näher gekommen.

- Der bundesweit erste internationale Verkäufersaustausch fand vom 13.-19. August statt: Hempels tauschte für eine Woche zwei Verkäufer mit dem holländischen Magazin „Straatnieuws“. Auf diesem Wege soll zum einen die internationale Kooperation vorangerieben werden, aber auch der Informationsaustausch und das Kennen lernen der Arbeitsabläufe anderer Zeitungen bringt Nutzen für das eigene Projekt.

- Seit August ist Hempels auch in Heide erhältlich. Der Kommunaldiakonische Wohnungsverband hat freundlicherweise die Ausgabe an die Verkäufer übernommen.

- Zum Weltarmutstag am 17. Oktober erschien Hempels wie viele andere Straßenzeitungen auf der Welt mit einem einheitlichen Titelblatt. Der Titel wird im Rahmen eines Wettbewerbs von allen Mitgliedern des INSP gewählt. Diesjähriger Sieger wurde Jason Bartlett von Big Issue Wales.

- Und wieder sind zwei Umzüge zu verkünden: Unser Husumer Hempels-Büro wurde aufgrund der Schliessung des TagesTreffs, dessen Untermieter wir waren, zum leitenden Redakteur nach Hause verlegt. Die neue Redaktionsanschrift lautet Postfach 1167, 25801 Husum. Unser Flensburger Büro mußte aus Kostengründen umziehen: hier sind wir jetzt im Johanniskirchhof 19 als Untermieter der Flensburger Tageswohnung zu finden.

- Jail-Mail: Pakete in den Knast Seit ca. 3 Jahren führt Hempels eine Weihnachts-Paket-Aktion durch. Im Jahr 2001 haben wir um sogenannte Patenschaften nachgesucht – also Leser- und Leserinnen, die bereit sind, einem Gefangenen zu Weihnachten ein Paket zu schicken. Erfreulicherweise meldeten sich über ein Dutzend Leser. Des weiteren konnten wir einige Briefkontakte "von draußen nach drinnen" herstellen. Selbstverständlich wird Hempels Straßenmagazin in der JVA kostenlos verteilt.

„Man muss sehen, wie man z

In Kiel sind es die Stadtteile Gaarden und Mettenhof, in Husum die sogenannte „Gewoba – Siedlung“ mit dem eigens eingerichteten „Stadtteiltreff“, in ... Jede Stadt in Deutschland hat seine sozialen Brennpunkte. In Heide wurde ein bundesweites Modellprojekt gestartet. Um zu vermeiden, dass in der Wohnanlage Heide Nord des KDWW ein Brennpunkt entsteht, wurde ein bezahlter Mitarbeiter des sozialen Dienstes, ein Diakon und Erzieher, ausschliesslich für die Betreuung von Mietern, die in einer Wohnanlage des sozialen Wohnungsbaus leben müssen, abgestellt. Ein wichtiger und richtiger Schritt. Dennoch bleiben immer Mieter Aussenseiter, die nie das Gefühl bekommen, vollwertige Mitglieder der Gesellschaft zu sein.



Der Innenhof der Wohnanlage

Als ich vor der Wohnanlage Nord in Heides Appenrader Straße stehe, traue ich meinen Augen kaum. Hier sollen Problemfälle wohnen, teilweise Menschen die sonst keine Unterkunft bekommen würden? Ein kleiner, aber schicker Spielplatz beherrscht den Innenhofbereich der Wohnanlage mit ihren drei adretten Häusern mit insgesamt 28 Wohneinheiten. Die Giebel der einzelnen Hauseingänge sind verschieden geformt und sehen für mich interessant, teilweise beinahe nach Kunst aus. Einzig die uniformen Briefkästen, unglücklicherweise auch noch etwas vom Haus weggerückt aufgestellt, stören meinen Gesamteindruck etwas.

„Den Spielplatz haben wir extra im Innenhof gebaut, damit die Kinder unter Aufsicht spielen können. Die Küchen haben alle ihr Fenster zum Hof raus“, erklärt mir Holger Möller. Der gelernte Diakon und Erzieher ist für die Mieterbetreuung zuständig. „Bundesweit haben wir dieses Modell als erste Einrichtung eingeführt“, meint Möller mit berechtigtem Stolz in der Stimme.

Die Kinder nehmen das sozialarbeiterische Angebot gerne an

Er hat auch genug zu tun: Montags bietet er beispielsweise für Kinder die sogenannte Umweltwerkstatt an. „Wir machen dann fast alles, was mit Umwelt zu tun hat“, erzählt Möller. „Die Kinder sollen lernen, dass es auch ihre Wohnanlage ist.“

Und so wird in zwei Gruppen (von 3-6 Jahre und von 6-10) fleißig Müll gesammelt, es werden Beete angelegt und Blumen eingepflanzt. Zusätzlich gibt es theoretische Gruppenarbeiten, die den Sinn der Kinder fürs Zusammenleben, für Recht und Unrecht schärfen sollen. Im Gegensatz zu den Erwachsenen nehmen die Kleinen Holgers Angebote sehr gerne wahr. So fragen auch schon die älteren Kinder ab 13 Jahren aufwärts, ob es nicht auch für sie eine Gruppe geben könnte.

Auch der projektbezogenen Arbeit wird eifrig nachgegangen. „Wir gehen dann über einen längeren Zeitraum einer Arbeit nach“, erklärt Holger Möller. Der Erzieher, selber Vater, geht in seiner Tätigkeit auf. „Im Jahr 2001 haben wir ein Halbjahresprojekt gehabt.“ Es wurden Altargegenstände für den indischen Pastor Jakob Belly gebastelt, die mittlerweile von diesem auch schon in seiner Heimat verwendet werden. „Belly hat sie persönlich bei uns abgeholt.“

Kontakt zu den Erwachsenen schwierig

„Die erwachsenen Mieter nehmen ab und zu an der Fahrradwerkstatt teil, die ich jeden Donnerstag anbiete“, erklärt der Diakon. „Ansonsten rufen sie mich meist nur dann an, wenn sie Hilfe jeglicher Art benötigen.“

Eingerichtet wurde die Stelle, „damit diese Wohnanlage kein sozialer Brennpunkt wird.“

Doch dieser fromme Wunsch scheint sich nicht immer erfüllen zu lassen. „Auch hier kann es vorkommen, dass man es mit Fällen häuslicher Gewalt zu tun“, erzählt der Diakon. „Doch das sind eher weniger.“ Viel häufiger wird er gerufen, wenn es um Einzelfallhilfe geht, wenn Mieter Ärger mit den Ämtern haben. Doch trotz aller Hilfen, die Möller anbietet, ist das Verhältnis zu den Mietern nicht immer einfach. Doch der Diakon will das so nicht hinnehmen.

„Für mich ist der Integrationsgedanke wichtig. Man muss sehen, wie man zusammen wohnt!“ Für die vielen unterschiedlichen Mieter ist es jedoch nicht einfach, in einer Gemeinschaft zu leben. Verschiedene Kulturen und Probleme Einzelner erschweren das Verständnis füreinander. Obwohl der KDWW in Zusammenarbeit mit der sozialen Mieterbetreuung die Aufgabe hat, Obdachlosigkeit zu vermeiden, muss auch mal hart gehandelt werden. „Manchmal, etwa bei Lärmbelästigung oder übermäßigem Alkoholkonsum, muss dann halt zum Schutz der anderen Mieter auch mal abgemahnt oder auch gekündigt werden.“

Notwendig: Mann vor Ort

Der Diakon ist der Mann vor Ort für den Träger der Wohnanlage, den Kommunal Diakonischen Wohnungsverband (KDWW) Heide. Ein Aspekt seiner Arbeit ist die Rolle eines Vermittlers bei Problemen der Mie-

sammen lebt“

ter mit den Ämtern. Er begleitet sie zum Sozialamt oder klärt unter anderem für die Mieter beim zuständigen Sachbearbeiter deren Angelegenheiten. „Wenn beispielsweise bei einem Mieter die Waschmaschine defekt ist, spricht das Amt mich an. Ich schaue mir die Maschine an und berichte dem zuständigen Sachbearbeiter. So werden die Dienstwege einfach kürzer“, erklärt Möller. Nutznießer sind die Antragsteller, die sich nicht schon wieder outen müssen und schneller wieder waschen können. Ebenso nimmt das Bauamt gerne wahr, dass durch den Diakon ein Ansprechpartner vor Ort ist. So kann Holger Möller bei Schäden beispielsweise Bericht erstatten, oder – wie es immer mal wieder vorkommt – selbst Hand anlegen, ohne dass „teure“ Handwerker sich ewig die Klinke geben müssen.

Auch der Druck von aussen zwingt Möller immer wieder in eine Mittlerposition. Während unseres Interviews ruft ein Nachbar der Wohnanlage an und beschwert sich darüber, dass Kinder aus der Wohnanlage an einem Ort gespielt hätten, an dem sie nicht sein sollten. Um seiner Beschwerde auch Nachdruck zu verleihen, kommt er kurz darauf in das Büro des Diakons. Möller sieht das – sicher nicht zu Unrecht – als positiv. „Wir sind in Kontakt zu den Anwohnern.“ Dennoch drängt sich mir die Frage auf, warum der Nachbar nicht zu den Eltern geht.

Gutes Pilotprojekt, aber...

Die Wohnanlage war und ist für viele Menschen in Heide eine Chance! Was der KDWW dort als Angebot bereit hält, ist beeindruckend und absolut lobenswert. Es bleibt zu wünschen, dass noch viele Städte solche Projekte durchführen.

Dennoch bleibt ein bitteres Gefühl, als ich Holger Möller verlasse. Viele Fragen sind unbeantwortet geblieben – manche habe ich im Blick auf das Gute, was der KDWW dort getan hat, gar nicht gestellt: Warum werden so viele Menschen mit unterschiedlichsten sozialen Schwierigkeiten auf so engem Raum zusammengesteckt? Warum sind nicht alle Vermieter bereit, Obdachlose, Ausländer und andere Randgruppen als Menschen und Mieter zu sehen. Wäre das nicht erst Integration? Und vor allem: Warum hat nicht einmal der Nachbar seine Mitmenschen ernst genommen und direkt mit ihnen gesprochen? Zusammen leben?

Ich glaube, dass man wirklich beginnen sollte zu sehen, wie man ZUSAMMEN lebt!

Thomas Repp



Spielplatzbau



Holger Möller (links) und Knud Adam – auf so einem Spielplatz möchten auch Erzieher und Sozialarbeiter gerne



Umweltwerkstatt



Umweltwerkstatt



GRÜßWORT

DES BUNDES- PRÄSIDENTEN

**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

die Zeitung, die Sie gerade lesen, ist eine besondere Zeitung. Sie wird nicht von gut bezahlten Redakteuren geschrieben, um über Probleme der Weltpolitik zu informieren. Sie wird von Menschen gemacht, die sich selber am Rande unserer Gesellschaft fühlen oder die sich diesen Menschen besonders verbunden fühlen.

Die Zeitungsmacherinnen und -macher tun das nicht nur für sich selber, sondern auch für Leserinnen und Leser, die an den Problemen und dem Leben derer, die keine Bleibe und keinen Wohnsitz haben, Anteil nehmen wollen.

Inzwischen gibt es solche Straßenmagazine in vielen Städten in unserem Land. Darüber freue ich mich. Jedes einzelne dieser Projekte zeigt: die „Betroffenen“ warten nicht nur darauf, daß ihnen irgend jemand hilft, sondern dass sie selber die Initiative ergreifen und etwas für sich selber tun.

Beim Verkauf und beim Kauf dieser Zeitung geht es nicht nur um Informationen aus einem Leben und einer Welt, die den meisten von uns fern ist, obwohl die notleidenden, oft obdachlosen Menschen mitten unter uns leben. Es geht auch um ganz konkrete Hilfe. Mit jeder Mark, die aus dem Verkauf dieser Zeitungen gewonnen wird, werden Schritte aus dem gesellschaftlichen Abseits möglich.

Es gibt viele Vorurteile und Klischees, die wir über sogenannte „Randgruppen“ haben. Durch das Projekt der Straßenzeitungen wird nun auf jeden Fall widerlegt, dass sie nicht bereit seien, selber etwas zu unternehmen, um einen neuen Anfang zu machen.

Sie machen an vielen Orten diese Zeitungen, sie helfen mit beim Verkauf und sie sind dabei, ihr Schicksal wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Dabei brauchen sie Unterstützung. Wer zum Beispiel – ob mit oder ohne eigenes Verschulden – keinen festen Wohnsitz, gerät in einen unseligen Kreislauf: ohne Wohnung keine Arbeit und ohne Arbeit keine Wohnung. Um diesen Kreislauf zu unterbrechen, ist Hilfe von außen nötig. Dazu gehören die ehrenamtlich Engagierten aus den verschiedenen Verbänden, Vereinen und Gemeinden, dazu gehören auch die „professionellen“ Helfer in den Ämtern.

Ihnen allen danke ich. Es ist gerade die kalte Jahreszeit, die uns bewusst machen sollte, was es bedeutet, wenn viele hunderttausend Menschen im reichen Deutschland ohne ein Dach über dem Kopf leben müssen.

Es ist gerade die Weihnachtszeit, die uns daran erinnert, dass es auf jeden einzelnen Menschen ankommt, dass wir keinen einzelnen aufgeben dürfen. Jeder, der in Not ist, ist eine Aufforderung an unsere Hilfsbereitschaft und an unsere – zu Weihnachten darf man das Wort sicher gebrauchen – Nächstenliebe.

Ich möchte alle „Macher“ der Zeitung ermuntern und ermutigen, weiter zu arbeiten: wegen der Informationen, die sonst niemand drucken würde, vor allem aber wegen des guten Zwecks, der durch den Verkauf erreicht werden kann.

Danken möchte ich aber auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Auch Sie möchte ich ermuntern: kaufen Sie weiterhin diese Zeitung und unterstützen Sie so diese gute und wichtige Initiative zur Selbsthilfe.

**Ihnen allen wünsche ich ein frohes und
segensreiches Weihnachtsfest, Gesundheit
und ein gutes neues Jahr.**

Kramer



Timmi - Hempels Verkäufer auf Zimmersuche

Vielen unserer Leser ist Timmi seit Jahren schon bekannt - nicht bekannt ist die Tatsache, daß er seit seiner Entlassung aus dem Krankenhaus ohne festen Wohnsitz ist.

Darum suchen wir dringend für ihn eine 1-Zimmer-Wohnung mit Herd und Badewanne.

Natürlich kann die Wohnung auch etwas größer sein, als 1 Zimmer. Aber teurer als 350,- bis 400,- DM warm darf sie nicht kosten.

Wer da helfen kann, der rufe bei Hempels an.
Tel.: (0431) 67 44 94. Kennwort: Timmi sucht Zimmer.



Kieler Szene Kneipe „Zum Sofa“

Der Geheimtipp für alle, die gutes Essen mögen und Gemütlichkeit schätzen. Hier treffen sich Menschen, die auch mit wenig Geld gut zu Leben verstehen.

Wo sonst in Kiel findet man Reiche und Arme an einem Tisch zusammen? Hier ist jeder Mensch und wird ganz unabhängig von Aussehen, Farbe oder Geldbörse als solcher behandelt.

Man findet die Kneipe „Zum Sofa“ in der Schaßstraße 4, Ecke Kirchhofallee, in Kiel.
Geöffnet Montags bis Freitags von 12⁰⁰ bis 22⁰⁰,
Samstags von 9⁰⁰ bis 14⁰⁰ und Sonntags von 12⁰⁰ bis 22⁰⁰.

Also, Jungs und Mädels, wenns Euch draußen zu kalt wird, dann schaut mal rein...

SCHROT & KORN NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696

Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel

No se puede vivir sin amar

von Wolf Wondratschek

*Der Alkohol war lärmend in ihn
eingesunken.*

*Die Sonne trieb im Blutsturz
himmelwärts.*

*Der Durst schon machte ihn
trunken.*

Die Seele will Schmerz.

*Er fiel. Und fühlte stürzend
die Erlösung nah
und war, wie dieser Krater dort,
doch längst erloschen,
und selbst der Schlag der Herzen
klang so abgedroschen
wie eine Melodie, die monoton
geworden war.*

*Ihm war, als wandere ein anderer
im Mönchsgewand
zu Tal, der weiß, daß keiner
wiederkehrt aus diesem Land
der Einsamkeit, dem ältesten
der Erde -*

*und wie ein Schäfer seiner Herde
überwacht, so wartete er Tag und
Nacht.*

No se puede vivir sin amar.

Die letzte Ausfahrt vor dem Knast

Arbeit statt Strafe

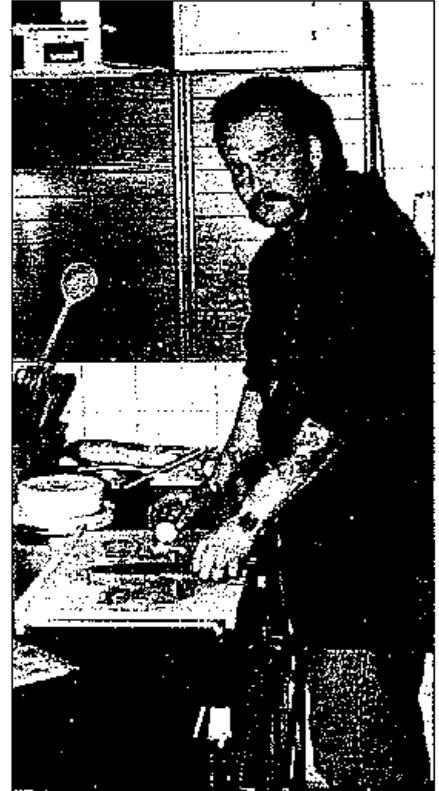
Seit einigen Jahren können Geldstrafen und kleine Delikte durch gemeinnützige Arbeit, abgeleistet werden.

Will sagen, diese Regelung der Gerichte und Staatsanwaltschaft sorgt dafür, dass nicht jeder Eierdieb in den Knast wandert, sondern sich für die Allgemeinheit nützlich machen kann.

Hempels ist ein mildtätiger Verein. Bei uns haben sich schon viele dadurch den Knast erspart, dass sie bei Hempels mitgearbeitet haben. Klar, diese Arbeit wird nicht bezahlt, sie soll ja auch eine Strafe darstellen.

Scherzhaft nennen wir sie „unsere Sklaven“. Den allermeisten hat es gut getan, mal wieder eine Beschäftigung zu haben und sich nützlich machen zu können.

Natürlich, da sind auch immer wieder jene Leute dabei, die sich niemals für ihre eigene Sache gerade machen. Die wollen überall so durchrutschen ohne einen Handschlag zu verrichten. Ständig krank und ewig jammern. Doch bei Hempels hat erstmal jeder eine Chance - wir nutzen niemanden aus und wollen doch im Grunde auch nur, dass niemand wegen einer Geldstrafe (die er oder sie sowieso niemals bezahlen kann) ins Gefängnis muss.



„Zwiebeln schneiden ohne Tränen“

Trotzdem hat der eine und andere durch seine Arbeit bei Hempels die Chance erhalten und einen Arbeitsvertrag für mindestens ein Jahr erhalten. Bei uns Hempels gibt es immer eine gemeinnützige Arbeit zu tun.

Erwin ist täglich in der Redaktion beschäftigt und sorgt dafür, dass wir nicht im Müll ersticken. Atze macht sich in der Küche nützlich, wo jeden Tag weit über 60 Essen auf den Tisch gebracht werden müssen. Immer auch werden Leute gesucht, die sich am Computer auskennen und uns bei der Produktion der Zeitung behilflich sind.

Dafür, nun am Ende dieses Jahres - wollen wir uns bei allen, die hier Arbeitsstunden abgeleistet haben, ganz herzlich bedanken.

t. tiger

Kennwort: *Wohnung gesucht*.....



Zwei gute Freunde, Erwin und Carsten, suchen eine gemeinsame Wohnung. Die Wohnung sollte 3-4 Zimmer haben, Tierhaltung muß möglich sein.

Wir sind gerne bereit, Haus- und Gartenarbeit zu übernehmen. Die Miete kann zwischen 800,- DM und 1.000,- DM warm betragen.

Wir sind pflegeleicht und machen keinen Streß - sondern helfen da, wo wir können. Die Miete wird pünktlich und regelmäßig bezahlt.

Wer für uns eine schöne Wohnung hat, möge sich bitte telefonisch bei Hempels melden: Tel: (0431) 67 44 94. Kennwort: Zwei Freunde unter einem Dach.

Kein

Weihnachtsmarkt ohne

City Scouts

Vielen BesucherInnen des Kieler Weihnachtsmarktes sind sie schon im Vorjahr angenehm aufgefallen: die City Scouts der Tagelohnagentur der Hempels GmbH.

Leicht an ihren rot leuchtenden Jacken zu erkennen, sind sie stets zu zweit unterwegs um die Weihnachtseinkäufe der KielerInnen durch Rat und Tat zu erleichtern.

So helfen sie z.B. beim Tragen von Geschenken und anderen Einkäufen. Auch Touristen werden auf die City Scouts nicht mehr verzichten wollen, denn die verteilen kostenlose Stadtpläne und erklären bei Bedarf, wo was zu finden ist.

Aufgrund der positiven Resonanz sind die City Scouts auch dieses Jahr wieder

bei Wind und Wetter unterwegs um zusätzlich den Abfallwirtschaftsbetrieb zu unterstützen indem sie den Unrat aus der Fußgängerzone beseitigen und somit das Bummeln verschönern. Wir bedanken uns bei unserem

Kooperationspartner Kiel Marketing e.V., namentlich bei Tanja Kuhn und Ralf Hots-Thomas, die die Finanzierung der Aktion und die Zusammenarbeit mit verschiedenen städtischen Institutionen auch in diesem Jahr wieder möglich gemacht haben.

Neben der Betreuung der City Scouts verwöhnt die Hempels GmbH in diesem



Jahr auch durch Kulinarisches aus ihrer „potagerie“. Während der Öffnungszeiten des Weihnachtsmarktes werden wechselnde und täglich frische Suppen angeboten. Zu finden ist der Hempels-Stand direkt an der Fußgängerzone gegenüber von Kloppenburg.

n.

Weihnachtsfeiern

Auch dieses Jahr müssen wieder viel zu viele Menschen ohne Weihnachtsfeier, ohne Familie, ohne Geschenke, ohne Wärme und oft auch ohne Wohnung die Feiertage erleben. Hempels listet für sie uns bekannte Angebote auf:

in Kiel:

- **Bodelschwingh – Haus Kiel:**
Johann-Mayerstr. 13, Kiel.
Heiligabend und am ersten Weihnachtstag finden Veranstaltungen für die Bewohner und angemeldete Ehemalige statt. Näheres kann im Büro des Hauses, Tel: (0431) 68 47 65 erfragt werden.
Notaufnahmen laufen ganz normal!
- **Cafe Claro, Tel.: (0431) 13792**
Am Donnerstag, den 20.12. wird dort von 13 bis 17 Uhr weihnachtlich gespeist
- **Zentrale Beratungsstelle Kiel:**
Fleethörn 61, Tel.: (0431) 9 45 45
Die ZBS bietet am 6.12. von 9 bis 12 Uhr ihr alljährliches Nikolausfrühstück an. Leckereien und ein paar nützliche Geschenke oder die Rute???

- **Tagestreff&Kontaktladen:**
Schaßstrasse 4, Tel.: (0431) 6 44 39
Heiligabend: 10 - 20 Uhr mit Frühstücksbuffet, Weihnachtessen und Bescherung (nur mit Voranmeldung)
1. Weihnachtsfeiertag: 10-16 Uhr
2. Weihnachtsfeiertag: 10-16 Uhr
Silvester: 9-19 Uhr
Neujahr: 10-16 Uhr

- **Hempels bietet am 21. Dezember um 18 Uhr eine Weihnachtsfeier für Verkäufer, Ehenamtliche, Mitglieder und Mitarbeiter. Essen und Trinken frei.**

in Heide:

- **Arbeiterwohlfahrt:**
Die AWO veranstaltet an Heiligabend eine Weihnachtsfeier von 10⁰⁰ bis 17⁰⁰. Um 11³⁰ wird zu Mittag gegessen, um

ca. 14⁰⁰ Uhr gibt es eine Bescherung bei Kaffee und Kuchen.
Niemand, der kein Dach überm Kopf hat, soll danach wieder verschwinden müssen. Auch für Pärchen gibt es die Möglichkeit zu übernachten!

in Husum:

- **Bahnhofsmission:**
Weihnachtslotto spielen die Mitarbeiterinnen der BM mit Gästen am 10.12.01 um 14:00 Uhr. Spaß haben und einige nützliche Sachen gewinnen ist hier angesagt.

Am 24.12.01 findet in den Räumlichkeiten der Bahnhofsmission ab 13 Uhr die gewohnte Weihnachtsfeier statt. Niemand wird hungrig oder ohne Geschenk zurück in die Kälte müssen! Open End!

Ein Weihnachtsmärchen

„Es war einmal...“ – so beginnt das Märchen
„von denen, die auszogen, weil sie das
Fürchten gelernt hatten.“

Es war einmal – etwa drei Tage vor Weihnachten – spätabends. Über den Marktplatz der Stadt kamen ein paar Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer „Ausländer raus!“ und „Deutschland den Deutschen“. Steine flogen in den türkischen Dönerladen gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde weiter. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Bürgerhäusern waren ganz schnell zugezogen. Niemand hatte etwas gesehen.

„So, jetzt reicht es uns aber! Wir gehen.“
„Wo denkst du hin? Was willst du da unten im Süden? Da ist es viel zu gefährlich!“ „Lieber zuhause sterben als in diesem Land, wo wir gehasst werden, stets und ständig Angst haben!“ „Wir tun jetzt, was da an der Wand steht: Ausländer raus!“

Und tatsächlich – mitten in der Nacht kam Bewegung in die Stadt. Die Türen in den Geschäften sprangen auf. Zuerst kamen die Kakaopäckchen, die Schokoladen und Pralinen in ihren Weihnachtsverkleidungen. Sie machten sich auf in Richtung Elfenbeinküste und Ghana, wo sie zuhause waren. Dann der Kaffee, der Deutschen Lieblingsgetränk – säckeweise rollten sie nach Uganda, Kenia, Kolumbien und Guatemala, wo sie in der warmen Sonne herangereift waren.

Ananas und Bananen; ebenso die Trauben und Erdbeeren aus Südafrika; fast alle Weihnachtsleckereien brachen auf und machten sich auf den Weg in ihre Herkunftsländer: Pfeffernüsse, Spekulatius und Zimtsterne

zerfielen in sich, weil die Gewürze in ihrem Inneren sich herauslösten und nach Indien zurückkehrten.

Der Dresdner Christstollen zögerte eine Weile. Man sah in seinen Rosinenaugen, als er zugab: Mischlingen wie mir geht es besonders an den Kragen. Mit ihm gingen das Lübecker Marzipan und der Nürnberger Lebkuchen. Nicht Qualität – allein die Herkunft zählte jetzt. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnittblumen nach Israel und Kolumbien zurückkehrten – und die Pelzmäntel mit Gold und Edelsteinen Deutschland verließen, um in den Wäldern und Wüsten sich zu bergen.

Der Verkehr brach zusammen. Lange Schlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik krochen der aufgehenden Sonne entgegen. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse gen Polen ziehen; auf ihrer Bahn gefolgt von den feinen Seidenhemden und den herrlichen Teppichen des fernen Asien.

Mit Krachen lösten sich die Tropenhölzer aus den Möbeln und schwirrten in das Amazonasbecken. Man musste sich höllisch vorsehen, um nicht auszurutschen, denn von Überallher quoll Erdöl hervor; ihre Rinnsale bildeten Bäche und schwellen schließlich zu Stömen an, die in alle Himmelsrichtungen flossen.

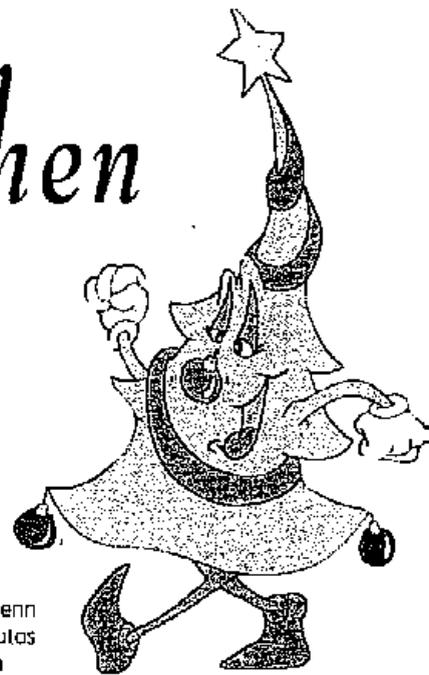
Dass sich viele Strassen auflösten, weil der ausländische Asphalt sich zurückzog, fiel

kaum auf, denn die Autos waren schnell wertlos geworden. Sie lösten sich in ihre Einzelteile auf. Das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Chile und Westafrika; ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien. Der Naturkautschuk war zunächst verwirrt, denn seine Heimat Zaire hatte sich inzwischen einen neuen Namen gegeben und hieß jetzt Demokratische Republik Kongo.

Nach drei Tagen war der Spuk vorbei. Der Auszug war geschafft – gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches gab es mehr in diesem Land. Doch Tannensäure und Äpfel und Nüsse waren noch reichlich vorhanden. Mit Extrageheimungen durfte sogar noch Stille Nacht gesungen werden; es kam immerhin aus Österreich.

Nur Eines wollte nicht ins Bild passen: Maria und Josef mit ihrem Kind waren geblieben – ausgerechnet drei Juden!!

„Wir bleiben“ sagte Maria. „Wenn auch wir gehen – wer soll ihnen den Weg zurück zeigen, zurück zur Vernunft und zur Menschlichkeit?“



„ZUM SOFA“
Das Hempels Café

**Nutzen Sie unseren
Catering-Service**

Wir liefern Ihnen Buffets und Speisen nach Ihren Wünschen zu günstigen Preisen.

Hempels Café „Zum Sofa“
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel. 0431-6614176

Das Hempels Café
ZUM SOFA

Täglich wechselnder
Mittagstisch ab 3,50 DM

Jeden Sonntag
Roulette ab 6,- DM

ZUM SOFA

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 12⁰⁰ - 22⁰⁰, Sa 9⁰⁰ - 14⁰⁰, So 12⁰⁰ - 22⁰⁰

THE BIG ISSUE

10 Jahre THE BIG ISSUE



„The Big Issue“ wird zehn Jahre alt – Europas erste Straßenzeitung aus Großbritannien begeht seinen ersten runden Geburtstag mit einer Reihe von Veranstaltungen

„The Big Issue“ (das große Thema) feierte seinen zehnten Geburtstag in der Woche des 11. September, überschattet von den schrecklichen Ereignissen in den USA. Die Woche begann mit einer Pressekonferenz in der Krypta der Kirche St.-Martin-in-the-Fields am Trafalgar Square in London. Hier hatte die Erfolgsgeschichte von „The Big Issue“ vor zehn Jahren begonnen. Am selben Tag wurde die sechste unabhängige Lokalredaktion in den Midlands eröffnet.

Bill Manalack von „The Big Issue Australia“ und Shane Halpin von der Schwesterzeitung in Südafrika überbrachten ihre Glückwünsche und nahmen als weitgereiste Delegierte an einem Treffen aller „Big Issues“ weltweit teil. Das britische Fernsehen zeigte eine Serie von drei Dokumentarfilmen. Sie beschäftigten sich mit den Schicksalen verschiedener Verkäufer der „Big Issue“ in Kapstadt, Sydney und London sowie den positiven Effekten auf deren Leben durch die Beschäftigung bei den jeweiligen Straßenmagazinen.

Jim Lawrie von der Verkäuferarbeitsgruppe organisierte eine Diskussionsveranstaltung

in der über 100 Verkäuferinnen und Verkäufer die Gelegenheit hatten, den Gründern und Machern von „The Big Issue“ aus London und aus Schottland ihre Fragen zu stellen und mit der Obdachlosen-Beauftragten der britischen Regierung, Louise Casey, zu diskutieren.

Britart, die führende Online-Kunstgalerie in Großbritannien stellte „The Big Art Issue“ in einer Galerie in Ost-London aus. Es handelt sich hierbei um Gemälde, Skulpturen, Videos und Fotos von „Big Issue“-Verkäufern aus dem ganzen Land. Viele dieser Arbeiten wurden ermöglicht durch das Engagement der „Big Issue“-Stiftung, die Arbeitsmöglichkeiten für kreative Verkäuferinnen und Verkäufer bereitstellt.

Der Geburtstag war zudem Anlass für die Veröffentlichung einer wichtigen Sozialstudie: „Real Lives, Real Stories, Real Futures“ erklärt, warum Menschen auf der Straße enden, sie erklärt aber auch den positiven Einfluss von Straßenmagazinen auf das Leben ihrer Verkäuferinnen. Als wesentliche Ergebnisse der Befragung von 150 Verkäuferinnen und Verkäufern

bleiben festzuhalten: 89% waren Männer, 11% Frauen. 13% waren früher Berufssoldaten, 37% hatten Gefängnisstrafen verbüßt und nur sieben von ihnen waren nach ihrer Entlassung in den Genuss irgendeiner Resozialisierungsmaßnahme gekommen. 18% kamen aus der Jugendhilfe und 22% gaben an, als Kinder oder Jugendliche Opfer von sexueller Gewalt geworden zu sein. Viele Verkäufer/innen waren verheiratet gewesen, hatten stabile Lebensverhältnisse und gute Jobs. Sie landeten nach dem Zusammenbruch ihrer Ehen dennoch innerhalb von ungefähr drei Jahren auf der Straße. Zwei Drittel der Verkäufer/innen sagten, dass mit der Aufnahme ihrer Tätigkeit bei „The Big Issue“ die Motivation ihr Leben zu ändern zugenommen und ihr Leben sich insgesamt stabilisiert hat. Mehr als die Hälfte von ihnen verkauft das Magazin bereits seit mehr als zwei Jahren.

Für viele ist es das einzige Einkommen, ein Drittel würde sich das Geld auf kriminellen Wege verschaffen, wenn es die Möglichkeit zum Zeitungsverkauf nicht gäbe. 90% der Verkäufer/innen sagten, dass der Verkauf für sie die Notwendigkeit zum Betteln reduziert.

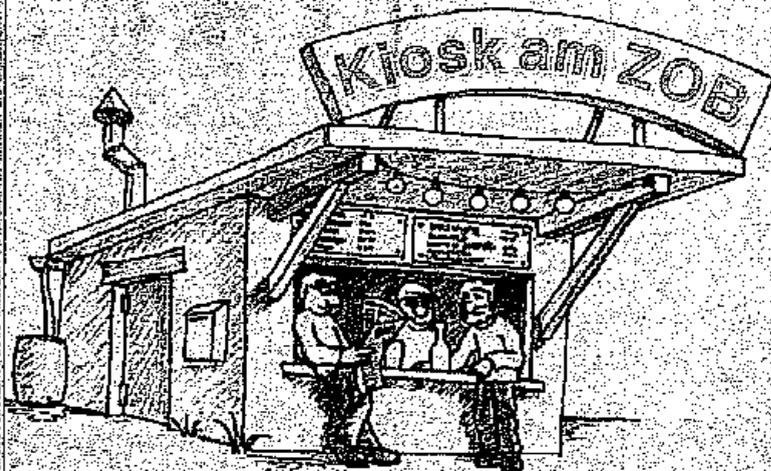
„The Big Issue“ hat sich aufgrund der Untersuchung vorgenommen, seine Arbeit mit obdachlosen Menschen auszuweiten, dabei mit möglichst vielen anderen Institutionen zu kooperieren, nach besseren Lösungen zu suchen und weiterhin Öffentlichkeit für die anstehenden Probleme herzustellen. Zudem soll neben dem Zeitungsverkauf nach weiteren angemessenen Möglichkeiten gesucht werden, Menschen bezahlte Arbeit anzubieten.

Mehr Informationen über die Arbeit von „The Big Issue“ bietet das gerade erschienene Buch „Coming Up from the Streets: the Story of the Big Issue“ von Tessa Swithinbank, erschienen im Earthscan-Verlag.

Text: Tessa Swithinbank,
Bearbeitung und Übersetzung: Jo Tein

Auguste Victoria Straße
24 103 Kiel

Telefon: 0431 - 66 12 237



Dinge die das Leben leichter machen.

Öffnungszeiten:

Mo. - Sa. 6⁰⁰ - 19³⁰
So. 8⁰⁰ - 19³⁰



Fon / Fax 0431 -
5199793
Der Drahtesel

verunsich **€**rt?

Legen Sie Ihr Geld an, solange Sie noch können...
Legen Sie Ihr Geld an, solange Sie noch können...

A's 2000er müssen RAUS! Wir brauchen Platz für Neues

Deshalb haben wir alle 2000er Modelle um bis zu **30% REDUZIERT!**

2000er	Preis	Neuer Preis
McCloud, De-ATB, Federgabel, gel. Satelst., 27-Gang, Shimano-Ausstattung	1.209,-	1.150,-
Pathner, 11e-ATB, Federgabel, 7-Gang, Shimano-Ausstattung, Multibrandbremse	887,-	709,-
Phil Rogers, City-Duo, Federgabel, gel. Satelst., 7-Gang, EXTREM TIEFEN DUNGLI (STRECK), Shimano-Ausstattung	650,-	790,-
McCloud, MTB, V-Fahrer, 21-Gang, Federgabel	650,-	590,-
McCloud, MTB-Roady, vollgel. Rahmen, 217-Gang	706,-	588,-
Kymast, E-2000, HELFBAUTEN (bis 20 km/h), 5-Gang, Shimano-Ausstattung	2.500,-	1.498,-

Die oben beigeführten aufgeführten Modelle sind Restposten und daher Einzelstücke. Ein Anspruch auf das Vorhandensein besteht nicht. Für solange der Vorrat reicht. (Alle Angaben ohne Gewähr)

Wintercheck
gültig bis 21.12. **39,30 DM**



Königsweg 29
24103 Kiel



Tel.: 0431/713744
Fax: 0431/7164465

- Kompressionsstrümpfe
- Bandagen
- Alle Hilfsmittel im Rahmen der Pflegeversicherung
- Inkontinenzhilfsmittel
- Bademoden & Dessous
- Fitness- & Wellness-Produkte
- Reha-Beratung
- Kostenlose Hausbesuche

Sie suchen das besondere Geschenk?

Wir haben es!

AQUAMARIN

- edle Steine, Esoterik und mehr...

Knooper Weg 8 / Ecke Exerzierplatz
24103 Kiel
Tel.: 0431 - 982 6 982



KRIS ANTIK

AN-VERKAUF

KÖNIGSWEG 9, 24103 KIEL

0431 / 6793191

Bronze und Holzskulpturen,
Porzellan, Geschenkartikel

Öffnungszeiten: Mo bis Fr von 10:00 bis 18:00 Uhr
Sa von 10:00 bis 14:00 Uhr



Your headshop in town.

Bongs & Wasserpfeifen, Pfeifen,
Jointpapers, Waagen, Bücher, Siebe,
Growbedarf, Räucherwerk, Poster,
T-Shirts, Lavalampen, ...

dock9
Eckernförder Str. 54 - Kiel



marijuana.de
your internet headshop

Victoria Straße
Kiel

Telefon: 0431 - 66 12 237



das Leben leichter machen.

Öffnungszeiten:

Mo. - Sa. 6⁰⁰ - 19³⁰
So. 8⁰⁰ - 19³⁰



Telefon / Fax 0431 -
5199793

Newsletter

Wir bieten Ihnen folgende Dienstleistungen
schnell und preiswert an:

- Inspektion
- Fahrradpflege
- Schnellservice
- Wartung
- Hol- und Bringservice
- Oldtimer
- Leihräder
- Secondhandräder
- An- und Verkauf von Rädern
- 1. Inspektion kostenlos

Frühjahrscheck
für 18,- Euro
NEUE RÄDER

RALEIGH
LANDERS
RABENECK
GAZELLE

Kiel / Knooper Weg 90

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 10⁰⁰ - 19⁰⁰
durchgehend Sa: 10⁰⁰ - 19⁰⁰

www.derdrahtesel.de
info@derdrahtesel.de



Königsweg 29
24103 Kiel



Tel: 0431/71 3744
Fax: 0431/7164465

- Kompressionsstrümpfe
- Bandagen
- Alle Hilfsmittel im Rahmen
der Pflegeversicherung
- Inkontinenzhilfsmittel
- Bademoden & Dessous
- Fitness- & Wellness-Produkte
- Reha-Beratung
- Kostenlose Hausbesuche

